

GHGB Genealogisch-
Heraldische
Gesellschaft
Bern



**Mitteilungsblatt
Nr. 62**

Dezember 2021

Inhalt

Vorwort von Heinz Berger	3
Bettelordnung und Heimatgemeinde	5
Auf der Suche nach Sebastian Reutiger (Jecker)	9
Ein Abschied	21
Mitteilungsblatt Aktenübergabe Zumstein	31
Elisabeth Roth und ihr unehelich geborener Jakob	35
Berner Landsassen: Klötzli	58
Ans Licht geholt	61
Mutationen bis 30.11.2021	63
Tätigkeitsprogramm	64
Lesenswertes	66
Adressen GHGB	68
Anmeldeformular für Mitgliedschaft	69

Impressum

Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB

Redaktion: Hans Minder, Wittenbachgässli 611, 3438 Lauperswil
minder@bluewin.ch

Druck: Gerber Druck AG, 3612 Steffisburg

Auflage: 320 Exemplare

Erscheint zweimal jährlich

Vorwort

Elon Musk ist ein Bowiler

Liebe Leserinnen und Leser

Als neuer Kassier und neues Vorstandsmitglied der GHGB wurde ich auserkoren, ein Vorwort zur aktuellen Ausgabe des GHGB-Bulletins zu schreiben. Keine leichte Aufgabe für einen Neuling. Und doch nicht ganz neu: Vor bald 40 Jahren besuchte ich meine Heimatgemeinde Linden BE auf der Suche nach Vorfahren der Berger von Innerbirrmoos und lernte anhand der Bürgerrodel die alte deutsche Schrift kennen. Vor 30 Jahren dasselbe mit den Pfeuti von Wählern mit Simes Hansjoggeli ennet dem Berg aus dem berühmten Guggisbergerlied und erstem Erfahrungsaustausch in der GHGB. Vor 20 Jahren machten wir uns selbständig mit einer Treuhand- und Beratungsfirma und vor 10 Jahren erwarben wir mit www.archiv.ch eine weitere Firma, die Gemeindearchive betreut. Heute: Verheiratet, drei erwachsene Kinder, wohnhaft in Zäziwil, Betriebe in Bowil im schönen Emmental. Und dieses Bowil liegt mir als ehemaligem Gemeindegemeinschafter und Gemeinderat am Herzen. Deshalb der etwas reisserische Titel dieses Vorworts. Denn die Familie mütterlicherseits des berühmten Tesla-Elektroautopioniers heisst Haldemann, stammt aus dem Eggiwil, ist nach Pennsylvania ausgewandert um 1700, war vorher um 1560 wohnhaft in Signau und in Bowil. Das kann man an einem einzigen Sonntagvormittag, Internet sei Dank, mit einem kleinen Zeitaufwand stammbaummässig recherchieren. Ob dann alles, was im Internet steht, genau stimmt ist eine andere Geschichte...

So erlebe ich Archive und Ahnenforschung: Spannende Geschichten und Erkenntnisse, gewaltige technische Möglichkeiten, datenschutzmassig manchmal etwas heikle Situationen, auch und vor allem wenn es um DNA-Analysen und Internet geht. Und akribische Archivarbeit ist und bleibt wichtig.

Und in 10 Jahren? Die Archive werden noch da sein. Viele Quellen sind und bleiben in alter Schrift, sind aber zunehmend mit Findmitteln erschlossen, werden immer mehr digitalisiert und eine zunehmende Fülle an Informationen ist im Internet frei verfügbar, aber in teilweise durchzogener Qualität. Kurz: Es wird immer einfacher und bleibt doch anspruchsvoll.

Wir haben ein wunderschönes, zeitintensives und interessantes Hobby. Man kann Jahrzehnte damit verbringen und findet immer wieder neue Erkenntnisse.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch im Vorstand und mit den Mitgliedern der GHGB.



Heinz Berger

Ich danke allen, die zu diesem Heft etwas beigetragen haben. Es freut mich, wenn ich möglichst viele, unterschiedliche Beiträge publizieren darf. Leider ist das Heft mit Verspätung, mich hatte die «normale» Grippe Ende Dezember erwischt.

Hans Minder, Redaktor

Bettelordnung und Einwohnergemeinde

von *Vinzenz Bartlome*
wissenschaftlicher Mitarbeiter Staatsarchiv Bern

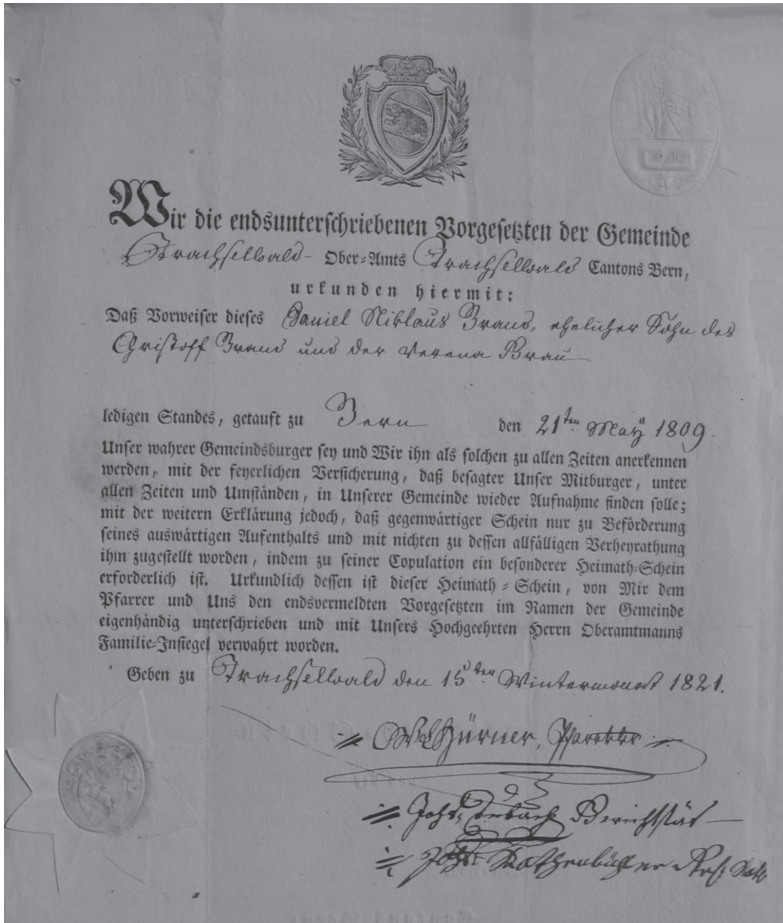
Die grosse Bettelordnung von 1676 war nicht die Geburtsstunde der heutigen Einwohnergemeinde. Im Gegenteil: Die heutigen Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinden sind durch das Gesetz über die Organisation und die Geschäftsführung der Gemeindebehörden vom 20. Dezember 1833 geschaffen worden. Natürlich gab es schon vorher «Gemeinden», ihre Aufgaben, ihre Zusammensetzung und ihre Struktur waren jedoch von Ort zu Ort verschieden.

Am frühesten fassbar sind die Kirchgemeinden. Ihr Territorium war bereits seit dem Mittelalter relativ klar definiert. Sie hatte natürlich nicht nur kirchliche Aufgaben wahrzunehmen, sondern sie übernahm sukzessive eine Vielfalt von politischen Aufgaben. Für die Obrigkeit war meist die Kirchgemeinde (Kirchhöre, Kirchspiel) der Ansprechpartner, wenn es um die Durchsetzung von obrigkeitlichen Anordnungen ging.

Wie in vielen alpinen Regionen erscheint

auch im Berner Oberland schon recht früh die Talgemeinde als politische Einheit. Sie weist viele Ähnlichkeiten zu den Stadtgemeinden auf, die sich ja meist auch schon mit der mittelalterlichen Gründung der Stadt und der Verleihung des Stadtrechts konstituieren. Die Talgemeinden (vielfach als «Landschaft» bezeichnet) entwickeln sich meist in Konkurrenz zu den feudalen Gewalten. Bereits im späten Mittelalter besitzen diese Talgemeinden nicht nur eigene Behörden, sie verfügen oft auch über eine eigene Fahne, ein eigenes Siegel und auch über ein eigenständiges Recht, das sich oft bis ins 19. Jahrhundert behauptet. Dieses attraktive Modell konnte sich allerdings ausserhalb des alpinen Raums kaum entfalten und auch im Berner Oberland war diese lokale Autonomie im Bodeli, im Gebiet des ehemaligen Klosters Interlaken, am wenigsten entwickelt.

Im Mittelland war «die Gemeinde» dagegen vor allem die Nutzungs-, Flur- oder Dorfgemeinde. Sie entwickelte sich aus der Notwendigkeit, den bäuerlichen Alltag, die Arbeit auf den Fluren, die Nutzung der Allmenden und der anderen gemeinsamen Ressourcen gemeinsam



Heimatscheine waren eine Folge dieses Entscheides. Wer keinen Heimatschein hatte, konnte sich nicht ausserhalb der Heimatgemeinde niederlassen

zu organisieren. Entsprechend den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten war die Organisation, die Struktur, die Zuständigkeiten und auch die Zugehörigkeit

von Ort zu Ort verschieden. Bei all diesen Vorformen zur heutigen Gemeinde lässt sich kaum je sagen: Hier fängt alles an. Wenn wir eine Gemeinde in den Quellen

entdecken, stellen wir meist fest, dass diese seit langem besteht und funktioniert - das neue ist in der Regel nur die Tatsache, dass ihre Existenz hier zum ersten Mal in den schriftlichen Quellen belegt ist.

Worin liegt aber die Bedeutung der Bettlerordnung von 1676? Die bernische Obrigkeit hatte den Gemeinden schon -zig Male befohlen, für ihre Armen zu sorgen. Wer aber im Einzelnen zu einer Gemeinde gehörte, war in der Regel schwer fassbar. Am klarsten war die Situation in den Kirchgemeinden - dort war im Prinzip das Territorium massgebend. Dieses Territorialprinzip bedeutete aber auch, dass eine Person, welche das Territorium einer Kirchgemeinde - aus welchen Gründen auch immer - verliess nicht mehr dazu gehörte.

Bei der steigenden Armenlast im 17. Jahrhundert ermunterte dies die Behörden, Arme und Unterstützungsbedürftige nach Möglichkeit in andere Gemeinden abzuschieben. Die Bettlerordnung von 1676 befahl nun den Kirchgemeinden, die Armen in einem Rodel zu verzeichnen. Die Starken und Gesunden sollten künftig arbeiten gehen, die Kranken und Schwachen aber durch die Kirchgemeinden aus dem Armengut, mit Steuern oder auch im Umgang von Haus zu Haus unterstützt werden. So hoffte man die Bettelei auf den Strassen abstellen zu können. In im-

mer neuen obrigkeitlichen Mandaten wird dann immer mehr präzisiert, dass diese Unterstützungspflicht bei den jeweiligen Gemeinde bleibt, auch wenn die Armen nun ausserhalb der Gemeinde wohnen, auch dann wenn es sich inzwischen um Kinder dieser Armen handelt etc., ja schliesslich sollte, den Armen, die sich ausserhalb der Gemeinde niederliessen, ein «Schein» mitgegeben werden, der bestätigt, dass sie jederzeit in ihre Heimat zurückkehren könnten und dort als Arme unterstützungsberechtigt seien. Es war die Geburt des Heimatscheins und des Bürgerrechts in den bernischen Landgemeinden. Dabei gab es jedoch viele Unterschiede: Mancherorts war man Bürger in einer Gemeinde, andernorts Bürger einer Kirchgemeinde, auch die Landschaften waren teilweise die zuständige Armenbehörde, so dass die Betroffenen als Bürger der «Landschaft» galten.

1676 wurden also nicht die Gemeinden neu geschaffen, vielmehr wurde den bestehenden Gemeinden eine Last auferlegt, der sie sich künftig nicht mehr so leicht entziehen konnten. Dass damit auch das typisch schweizerische Gemeindebürgerrecht geschaffen und auch der Personenkreis definiert wurde, welcher sich künftig als Bürger einer Gemeinde bezeichnen konnte, war ein unbeabsichtigter Nebeneffekt.

In Vorwissen des Hans Röthlisberger von Trub
 Willand ist, sich findet C. Bannind Vignan
 persönlich gesehen, und das Bannind von diesem
 Bannind einen Brief seines Heimatsortes
 bezeugt. So wird ihm freimüthlich dieses Brief
 aufhilt und bezeugt, das dieser Hans
 Röthlisberger sein väterl. Erbgut zu
 Trub sein, die der selbigen Weib,
 und das selbige zu allen und jeden Zeiten
 als seine Erben sollen gehalten und
 angesehen sein, in so fern sie sich nicht
 an anderns bezeugen werden, solches
 bezeugt im Namen C. Bannind Trub
 Trub d. 12. Decemb:
 1756.

J. K. Schweizer
 Pfarrer des Ortes

Dieser Brief soll nach dem Obigen Inhalt
 bestimmt Zeit nennend werden.

In Trub
 bei Peter Jakob
 Schaffner

Ist seit bezeugt worden das zu
 Trub Peter Jakob Schaffner
 Pfarrer zu Trub

Heimatschein für Hans Röthlisberger von Trub und seine Familie, ausgestellt durch Pfarrer Schweizer und gesiegelt von Schaffner Peter Jakob. Trub hat heute noch rund 50'000 Bürger!

Auf der Suche nach Sebastian Reutiger von Boltigen

Originaltext von Hanspeter Jecker, Liestal^A

Bearbeitet von Fritz Bieri, Gwatt

Der nachfolgende Artikel ist ein kleiner Auszug aus dem Schriftstück - Von materieller Not, frommen Sehnsüchten und der Hoffnung auf bessere Zeiten / Zu den Anfängen der täuferisch-mennonitischen Rediger / Reidiger / Reutiger-Familien aus Boltigen im Simmental / Eine Spurensuche zum Religiösen Nonkonformismus im Berner Oberland - von Dr. Hanspeter Jecker und soll den Zweck erfüllen, aufzuzeigen, wie eine zielgerichtete Recherche zum Erfolg führen kann .

Einleitung

Im Hinblick auf das Täuferum bestand bis weit ins 18. Jahrhundert hinein eine der grössten Sorgen europäischer Obrigkeiten darin, dass dieses «Gift» sich auf ihrem Territorium weiter ausbreiten und eigene Untertanen anstecken könnte. Deswegen versuchte man, Täuferinnen und Täufer mitsamt ihren gefährlichen Überzeugungen unschädlich zu machen. Von einem besonders interessanten Fall aus dem Jahr 1739 berichtet Ernst Drumm in seiner Studie «Zur Geschichte der Mennoniten im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken». Demnach beschäftigte der läuferische Gutsbetreiber Friedrich Bergtold auf dem Unteren Klosterhof bei Hornbach einen reformierten Knecht namens Sebastian Reutiger aus Boltigen im Berner Oberland.

Wer ist Sebastian Reutiger? Eine prosopographisch -geographische Spurensuche In der bisherigen täufergeschichtlichen Forschung ist der «Fall Reutiger» fast ausschliesslich im Zusammenhang mit der Genealogie der mennonitischen Familien Rediger bzw. Reidiger bearbeitet worden. Dabei fällt auf, dass die Geschichte Sebastian Reutigers und dessen Nachkommen von dem Moment an, da er 1763 das reichsritterschaftliche Gut Ottenweierhof in Ichenheim bei Offenburg als Pächter übernahm, recht gut und detailliert erforscht ist. Hin-gegen sind bisher alle Versuche, mehr über geographische und familiäre Herkunft und frühe kirchlich-religiöse Prägungen Sebastian Reutigers herauszufinden, offenbar gescheitert.

Es ist in der Tat verwirlich, dass sich in den Kirchenbüchern von Boltigen keinerlei Hinweise auf die Taufe des Sebastian Reutiger finden lassen. Laut Angaben des Hornbacher Pfarrers Keller aus dem Jahre 1739 war Reutiger damals 19 Jahre alt, müsste also um 1720 getauft worden sein.

Ein solcher Eintrag findet sich allerdings in den Boltiger Kirchenbüchern in der Tat nicht, we-der in der Liste der in Boltigen selbst vollzogenen Taufen noch in der Aufzählung der auswärtigen Taufen von Boltiger Bürgerinnen und Bürgern. Der bisherigen Forschung ist allerdings ein kleiner Hinweis an unerwarteter und versteckter Stelle entgangen, der hier entscheidend weiterzuhelfen vermag. In einem der Eherödel von Boltigen ist viele Jahre später, unter dem 26. November 1754 zu lesen, der Pfarrer bzw. das Chorgericht habe «dem jungen Hanss Reütiger, des verstorbenen Hanss Reütigers natürl. Sohn, den er bey Barbara Jaggi gezeuget, einen Tauff- und Abendmahl-Schein eingehändiget. Item sind mit Ihm verreisiet seine Stieff-Brüder Johannes und Barthlome. Sie versprachen, dass sie Ihn nach Breissgäu zu ihrem Bruder Sebastian in Dienst bringen wollten. Sie selbst aber haben ihren Aufenthalt zu Neuen Bulach Stund von Kalb im Herzogthum Würtemberg, arbeiten dort als Bergleüth in einem Bergwerck.»

26. Novbris 1754. Hanss Reütiger
 Sohn des verstorbenen Hanss Reütiger
 gezeuget bey Barbara Jaggi
 ein Tauff- und Abendmahl
 schein eingehändiget. Item sind
 mit ihm verreisiet seine Stieff-Brüder
 Johannes und Barthlome. Sie
 versprachen, dass sie ihn nach
 Breissgäu zu ihrem Bruder Sebastian
 in Dienst bringen wollten. Sie
 selbst aber haben ihren Aufenthalt
 zu Neuen Bulach Stund von Kalb
 im Herzogthum Würtemberg,
 arbeiten dort als Bergleüth in
 einem Bergwerck.»

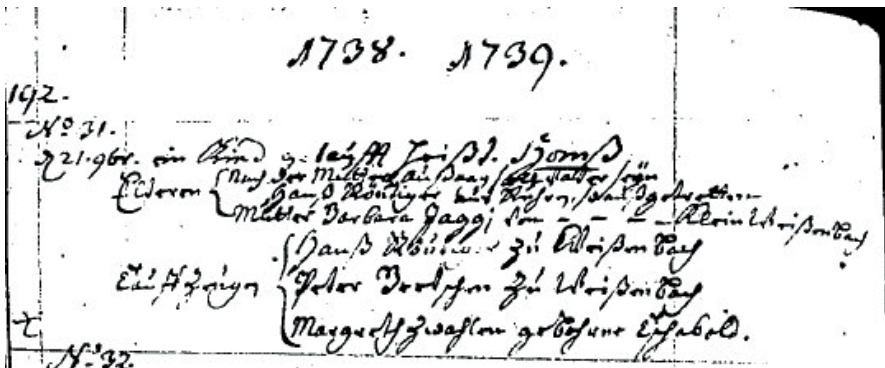
Kirchenrodel Boltigen Nr. 9 [Eherodel (1662-1751), Totenrodel (1683-1728)] Seite 229

Dass der gesuchte Sebastian Reutiger zwei Brüder namens Johannes und Barthlome hatte, war aus der bisherigen Forschung bekannt. Neu macht dieses Dokument nun aber klar, dass es da offenbar noch einen jüngeren Stiefbruder namens Hans gab,

der aus einer unehelichen Beziehung des verwitweten Vaters zu einer zweiten Frau namens Barbara Jäggi stammte.

Wo genau im Breisgau zu jenem Zeitpunkt Sebastian Reutiger gelebt hat, sagt der Eintrag im Boltiger Eherodel leider nicht. Möglicherweise haben Stuckey Levine und Staker aber recht mit ihrer Vermutung, dass es der Spitalhof bei Offenburg gewesen sein könnte. Dieser Hof wurde von den Eltern seiner Frau Susanne Detweiler bewirtschaftet, mit der er spätestens seit 1753 verheiratet war. Wenn man aufgrund dieser teils neu gewonnenen Kenntnisse noch einmal die Boltiger Kirchenbücher durchforstet, dann kommt man tatsächlich einen ersten kleinen Schritt weiter.

Effektiv findet man den Eintrag zur Taufe dieses jüngeren Stiefbruders von Sebastian unter dem 21. November 1738. Zu den Eltern des getauften Johannes heisst es: «Nach der Mutter Aussaag soll Vatter seyn Hanss Reütiger aus Ruhren, so aussgetreten, Mutter Barbara Jaggi, von Klein-Weissenbach.»

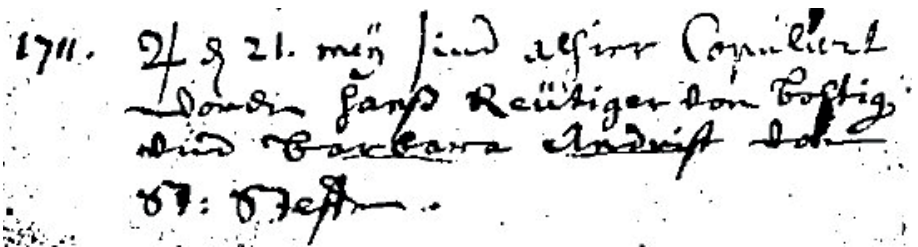


Taufrodel Boltigen Nr. 2 1710 - 1761 Seite 192

Diese kleine Notiz hilft zu drei kleinen, aber wichtigen neuen Einsichten: Erstens bestätigt sie die Unehelichkeit der Geburt dieses Johannes. Zweitens macht sie deutlich, dass der Vater Hans Reütiger zum Zeitpunkt der Taufe bereits als «ausgetreten» bezeichnet wurde, dass er also nicht mehr im Land weilte. Und drittens wissen wir nun, dass dieser Hans Reütiger, mit-hin also der Vater von Sebastian, von Ruhren

stammte. Ein Blick auf die Karte macht klar, dass es sich dabei um eine kleine, etwa 7 km südwestlich der Boltiger Kirche liegende Streusiedlung auf etwa 1250 Meter über Meer handelt, unweit des Jaunpasses und nahe der Grenze zu Freiburg.

Aufgrund der bisher gewonnenen Erkenntnisse verspricht eine erneute Durchsicht des Boltiger Kirchenbuches nun aber doch einige neue Einsichten: Von den zahlreichen in Boltigen lebenden Hans Reütiger fokussiert sich die Suche nun auf einen solchen aus Ruhren (Ruere). Prompt kristallisieren sich einige Taufen heraus, bei denen ein Hans Reütiger aus Ruhren und eine Barbara Andrist als Eltern auftreten: Ein Bartholome wurde getauft am 10. Dezember 1724, ein Stefan am 6. April 1726, ein Michel am 2. Oktober 1729, und ein Peter am 8. Juni 1732. Damit war allerdings weder die Taufe von Sebastian gefunden noch die Hochzeit der Eltern. Es blieb also nichts anderes übrig, als vorerst in den benachbarten Kirchgemeinden nach Spuren dieses Ehepaars zu suchen. Und interessanterweise erwies sich die Recherche in der von Ruhren geographisch am nächsten gelegenen Kirchgemeinde Abländschen als zielführend. Im Eherodel dieser abgelegenen, 10 km südwestlich der Kirche von Boltigen entfernten kleinen Pfarrei fand sich endlich der gesuchte Eintrag über die Verehelichung der Eltern von Sebastian Reütiger: Die Hochzeit von Hans Reütiger von Boltigen und Barbara Andrist aus St. Stephan fand am 21. Mai 1711 statt.



1711. 24. 5. 21. m^o sind alhier Conuliert
 Hans Reütiger von Boltig
 und Barbara Andrist von
 St. Stephan.

Eherodel Abländschen Nr. 2 1677 - 1751 Seite 79

Allerdings zerschlug sich die Hoffnung bald, die gesuchte Taufe von Sebastian ebenfalls hier in Abländschen zu finden. Gleichwohl war davon auszugehen, dass zwischen dem Hochzeitstermin und der ersten Taufe eines Kindes anno 1724 höchstwahrscheinlich weitere Kinder geboren und getauft worden waren. Auch hier erwies

sich die Suche nach einem möglichen Aufenthaltsort des jungen Paares als nicht allzu schwer: Was lag näher, als zuerst im Herkunftsort der jungen Braut zu suchen, im 15km talaufwärts gelegenen St. Stephan?

Und tatsächlich: Hier liessen die jungen Eltern bereits drei (!) Monate nach der Hochzeit am 30. August 1711 einen ersten Sohn taufen, benannt nach dem Namen seines Vaters Hans. Und dann, am 4. April 1717 erfolgte hier in St. Stephan die Taufe des Sebastian, nach der zahlreiche Forschende bisher vergeblich gesucht hatten. Benannt war dieser zweite Sohn offenbar nach seinem Grossvater mütterlicherseits. Eine erste Tochter wurde getauft am 30. Juli 1719, nach ihrer Mutter wurde sie Barbara genannt. Ein dritter Sohn Peter wurde am 1. August 1723 getauft.

Alle diese Taufen wurden anscheinend weder vom Pfarrer noch von den Eltern nach Boltigen gemeldet, bzw. sie wurden dort nicht in den Taufrodel eingetragen, wie es eigentlich die Regel gewesen wäre! Zwischen Sommer 1723 und Herbst 1724 zog die junge Familie offenbar von St. Stephan weg und in die angestammte Heimat des Vaters nach Boltigen auf den Weiler Ruhren und die Eltern haben dort – wie vermeldet – noch weitere vier Söhne taufen lassen.

Leider ist es so, dass wir bisher nicht viel mehr wissen über die frühen Jahre dieser Reutiger-Familie.

Für die folgende Zeit ist aber davon auszugehen, dass die Familie auf Ruhren in der Kirchgemeinde Boltigen gelebt hat. So ist noch für Ostern 1734 die Konfirmation des Sebastian Reutiger in Boltigen bezeugt. Vieles spricht jetzt schon dafür, dass die Familie in grosser Armut gelebt hat und dass der Vater möglicherweise auch aus wirtschaftlicher Bedrängnis Dinge tat, die ihn in Konflikt mit den Behörden brachten. Zur Rechenschaft gezogen wegen «böser Worte» gegen die Vorgesetzten, drohte Hans Reutiger bereits im Februar 1730, «seine Kinder zu verlassen und der Gemeind auf den Haß zuladen».

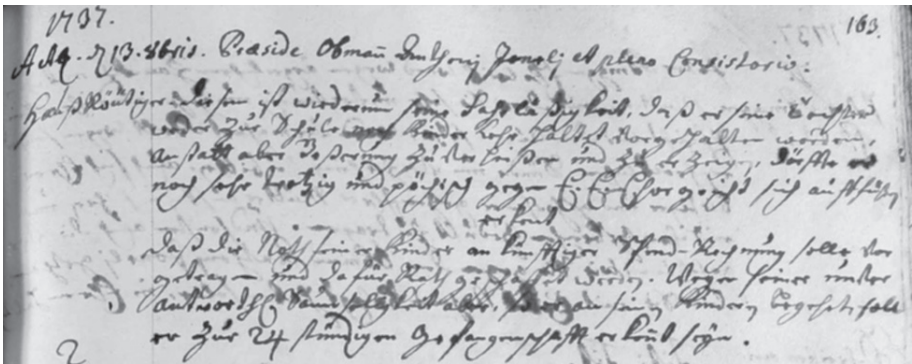
Aufschlussreicher ist hingegen die Tatsache, dass Hans Reutiger von Ruhren am 1. Februar 1734 in seinem und seiner bereits jetzt im Ausland lebenden Brüder Stefan und Peter Reutigers Namen das auf Ried liegende Steinloosgut verkaufte, das ihm von seinem verstorbenen Vater zugefallen war. Dieser Verkauf könnte darauf hindeu-

ten, dass die Gebrüder Reutiger auf Geld angewiesen waren oder dass nun auch die Familie des Hans Reutiger sich auf ihre Auswanderung vorbereitete.

Ein folgenreicher Einschnitt in das Leben der Familie dürfte nun allerdings gewesen sein, dass Barbara Andrist, Hans Reutigers Ehefrau und Mutter der sieben wohl noch lebenden Kinder, am 10. Mai 1736 in Ruhren starb.

Immer mehr scheint in der Folge die Familie in Schwierigkeiten geraten zu sein. So wurde der verwitwete Vater Hans Reutiger von Ruhren vor das Chorgericht zitiert, weil er seine Kinder nicht zur Schule schickte. Er entschuldigte sich damit, dass er «nicht im Vermögen seye, die Kinder zu bekleiden». Deswegen halte er sie so viel wie möglich zu Hause zum Lernen an. Als ihm vorgehalten wurde, dass seine Tochter, die schon über 13 Jahre alt sei, immer noch nicht lesen könne, antwortete er, «er könne nichts in sie bringen». Das Chorgericht beschloss darauf, dass er fortan namentlich die Tochter zur Schule schicken solle und wenn immer möglich auch all die andern Kinder. Zweitens werde man bei weiterem Zuwiderhandeln den Landvogt informieren. Und drittens solle wegen der Kleider bei der nächsten Spend-Rechnung ein Betrag gesprochen werden.

Nachdem offenbar keine Besserung eingetreten war, beschloss das Chorgericht am 25. Januar 1737, dass die Waisenvögte dafür sorgen sollen, dass Hans Reutigers Tochter beim Schulmeister Jakob Müller verdingt werde. Die Lage spitzte sich im Verlauf des Jahres 1737 offenbar weiter zu, so dass Hans Reutiger am 13. Oktober 1737 erneut vor's Chorgericht zitiert wurde, wo ihm «seine Fahrlässigkeit, daß er seine Tochter weder zur Schule noch Kinder-Lehr haltet» vorgeworfen wird. Der protokollierende Pfarrer notierte dazu, dass Reutiger, anstatt «Beßerung zu verheißen und zu erzeugen», sich im Gegenteil «sehr trotzig und pöchisch gegen E. E. Chorgericht» aufgeführt habe. Erneut beschloss man, dass die Not seiner Kinder «an künftiger Spend-Rechnung solle vorgetragen und dafür Rath geschaffet werden». Wegen des Vaters «unverantwortlicher Saumseligkeit aber, so er an seinen Kindernbegeheth» wurde dieser «zur 24stündigen Gefangenschafft» verurteilt.



Chorgerichtsmanual Boltigen 1731 - 1748 Seite 163

Vier Monate später, am 18. Februar 1738, wurde Hans Reutiger schon wieder vors Chorge-richt zitiert, diesmal wegen seiner «Schwelgerey in des blinden Jaggis hauß, so dann auch wegen liederlicher auferziehung seiner Kinder». Er wurde deswegen erneut «scharff censur-irt», er zeigte sich aber unverändert «gantz trotzig». Seinen Zechkumpanen Ueli Jaggi verwarnte man wegen seiner Liederlichkeit, sonderlich aber «daß er bey seinen Elteren, die des Allmosens geleben müssen, mit Hanß Rütiger gepraßet».

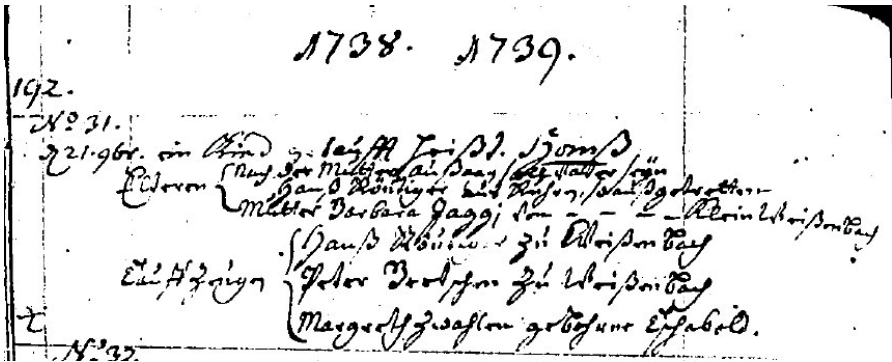
Im Spätsommer desselben Jahres 1738 wurde Barbara Jaggi von Klein-Weissenbach wegen verdächtiger Schwangerschaft vom Boltiger Pfarrer und von Obman Anthoni Joneli zur Rede gestellt. Vorerst stritt sie alles «frech» ab und ignorierte eine Vorladung zum Chorgericht. Zwei Tage später, am 24. August, wurde sie ein zweites Mal aufgeboten unter der Androhung, dass sie bei einer dritten Weigerung «unversaumt von der Hebamme in beÿseÿn 2 Chorrichter examiniert werden» solle.

Jetzt erschien sie vor den Chorrichtern und bekannte, «daß Hanß Rütiger vor seinem Auß-tritt aus dem Land, nicht lang darnach als er hier wegen seines liederlichen praßens vor E.E. Chorgericht sich verantworten müßte [...] ihr auffrecht und redlich die ehe versprochen und Sie dann auch geschwängert habe.»

Dieser Befund wurde von Boltigen ordnungsgemäss ans Oberchorgericht nach Bern

gemeldet mit dem Hinweis, dass Hans Reutiger, der die Barbara Jaggi «außgehends Februar [...] geschwängert und Ihr versprochen habe, sie zu ehelichen [...], nicht lang hernach [...] außgetreten und Landflüchtig worden sey, zumahlen er sich nach dem Herzogthum Zweybrücken verfügt habe.» Das Oberchorgericht lobte die von Boltigen geplante «genießliche Examinati-on» und ordnete an, dass man auf Reutiger achten und ihn zur Verantwortung ziehen solle.

Es ist wohl davon auszugehen, dass die langjährige wirtschaftliche Not zusammen mit der neuen Ungemach aufgrund der unehelichen Beziehung mit Barbara Jaggi und deren Schwangerschaft den verwitweten Hans Reutiger mit seinen teils noch halbwüchsigen Kin-dern aus dem Bernbiet wegziehen liessen. Feststeht, dass bei der Taufe des aus diesem Ver-hältnis stammenden Johannes vom 21. November 1738 der Vater jedenfalls bereits als «ausgetreten» bezeichnet wurde.



Taufrodel Boltigen 1710 - 1761 Seite 192

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein in den Obersimmentaler Notariatsakten liegender Accord vom 21. Januar 1738 zwischen Peter Joneli von Boltigen und Matthias Bergmann, der sich laut Dokument zu jenem Zeitpunkt «im Zweybrückischen» aufhielt. Aus dem Accord geht hervor, dass Bergmann der Schwager Hans Reütigers war und sich als solcher verpflichtete, dessen zwei Söhne Barthlome und Stefan «von dato an zu sich zu nemmen, dieselbigen mit Speiß, tranck und Kleidung ordenlich zuo versorgen, wie auch solche in der alleinseeligmachenden Reformierten Religion zuo underweisen oder underweisen zuolaßen und nicht von sich zuo laßen

oder aber wann Er solche Knaben von sich laßt zu Ehrlichen braffen Leüthen zu thun, (...) biß sie Ihrer Religion halben gnuogsamme Proben abstaten und Communicieren können, auch sonsten alles das zu thun was einem Ehrlichen und Getreuwem freünd und Meister zu thun gebührt.»

Für diese Übernahme der beiden Knaben gewährte Joneli als deren Vogt mit Zustimmung der «Ehrbarkeit» (Chorgericht) für «Lehr und Cost gält» die Summe von 28 Kronen, welche Bergmann durch den Boltiger Kirchmeier Niklaus Bühler denn auch gleich bezahlt und quit-tiert wurde. Dass sein Schwager sich bereits anfangs 1738 im Zweibrückischen aufhielt, dürfte den Entscheid von Hans Reutiger, sich aufgrund der Turbulenzen in seinem eigenen Leben kurz darauf ebenfalls dorthin zu begeben, sicher massgeblich beeinflusst haben. Details dazu haben wir aber leider keine.

Hingegen eröffnet ein zweites für unsere Belange wichtiges Dokument aus den Notariatsakten nun doch noch einige zusätzliche Kenntnisse über die Stammfamilie des Vaters Hans Reutiger. Vom 11. November des gleichen Jahres 1738 datiert nämlich ein Akteneintrag über eine (Erb-)Teilung nach dem Tod eines Hans Reutiger auf Ried in der Kirchgemeinde Boltigen. Und weil hier bei der Auflistung der hinterlassenen Kinder als erstes der oben genannte Matthias Bergmann als Schwiegersohn aufgeführt wird, steht fest, dass es hier erneut um den Tod des Grossvaters des späteren Täufers Sebastian Reutiger geht. Weiter bestätigt das Dokument auch, dass Sebastians Vater Hans Reutiger effektiv noch zwei ältere Brüder Stefan und Peter hatte, die sich anno 1738 weiterhin «in der Fremde» aufhielten und darum bei der Teilung von ihren beiden Vogtpersonen Kirchmeier Abraham Eggen und Joseph Müller vertreten wurden. Weiter werden genannt die Ehemänner der beiden jüngeren Schwestern Salome und Barbara, zum einen ein Johann Rudolf Bobher (?) von Wittwil bei Lenzburg sowie ein Hans Die(trich) von «Dättligen» (d.i. Därligen in der Kirchgemeinde Leissigen am Thunersee).

Und noch ein drittes Dokument aus den Obersimmentaler Notariatsakten enthält wichtige Hinweise zur besseren Kenntnis von Sebastian Reutigers Stammfamilie. Vom 2. Februar 1739 datiert nämlich ein recht unscheinbarer und ungewöhnlich kurzer Eintrag über den Geltstag «deß außgeträttenen Hanß Rötigers in Ruhren». Dieser macht deutlich, dass Hans Reutiger über fast gar keinen Besitz verfügte: Dem halben Haus «uff riedt samt etwas Ärrichs» sowie einem fünften Teil des «Wannen güthli»

und dem dort gelagerten Heu auf der Haben-Seite stehen eine Reihe von Schulden gegenüber. Einige wenige Gläubiger erhielten das ihnen Zustehende, die andern gingen bei diesem Geldstag leer aus und wurden mit folgendem Schlusskommentar auf die Zukunft vertröstet: «Daß ubrige ist wegen mangel der mitlen zur gedult zweisen.» Die in diesem Dokument zum Ausdruck gelangende fast völlige Mittellosigkeit des Hans Reutiger dürfte letztlich das entscheidende Motiv für seinen Wegzug gewesen sein. Welches die Gründe für diese Verarmung gewesen sind, kann aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht beantwortet werden. Ein Blick in die Jahresrechnungen des bernischen Amtes Ober-Simmental für die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts macht aber mit den zahlreichen Einträgen bei den Abzugsgeldern deutlich, dass wie Hans Reutiger viele seiner Zeitgenossen in der Fremde eine bessere wirtschaftliche Zukunft erhofften. Vor allem ins Württembergische, ins Zweibrückische und ins Elsass-Lothringische sind in jenen Jahrzehnten zahlreiche von Armut bedrohte Menschen aus dem oberen Simmental ausgewandert.

Wohin Hans Reutiger sich mit seinen noch mit ihm im Simmental lebenden Kindern gewandt hat, geht aus den Boltiger Akten erst anlässlich seines Todes im Jahr 1750 hervor. Vom 12. März 1751 stammt nämlich ein Attest des Pfarrers der Deutsch-Reformierten Kirchgemeinde aus dem Vogesenstädtchen Markkirch, dem aus Basel stammenden Johann Jakob Müller, welches im Totenrodel Boltigen verzeichnet ist. Darin meldete er ins Simmental, dass «Hans Rütiger von Boltigen, der vormahls in Ruhren wohnte [...] in Eckkirch einem Filial zu Maria-Kirch am 28. Mai 1750 gestorben und begraben wurde.»

AB. In 3 Hans Rütiger von Boltigen, der vorher in Ruhren
 wohnt, und in Lehrein Form Filial zu Maria Kirch
 am 28. May 1750 gestorben und begraben worden. Attestirte
 Maria Kirch
 am 12. März 1751.
 M. Joh: Jac. Müller Basil.
 p. t. Pastor der Evang. Reform.
 Gemein in d. allda.

Fazit

Mit Entschlossenheit, Geduld, Ausdauer, logischem Denken, Erkennen von Zusammenhängen wie auch etwas Ortskenntnissen ist es möglich, aus verschiedenen Quellen ein gesamthafte Bild zu zeichnen und auch scheinbar Unauffindbares ans Tageslicht zu bringen. Dieser Artikel sollte das aufzeigen und den Familienforscher ermuntern, nicht aufzugeben.

Fussnoten:

- ^A Der ganze Beitrag ist in MENNONITICA HELVETICA 43 (2020) erschienen - dem Jahrbuch des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte (<https://mennonitica.ch/mennonitica-helvetica/>). Dort sind auch sämtliche Belege für die in dieser Kurzfassung genannten Informationen nachzuschlagen. In einer gekürzten Fassung mit freundlicher Genehmigung vom September 2021 von Herrn Dr. Jecker hier publiziert.
- ^B BIENENBERG, Bildung im Zentrum, Dr. Hanspeter Jecker, Fachstelle für Geschichte und Theologie des Täuferturns, CH-4410 Liestal (Schweiz) | Fon +41 61 906 78 17 | <http://www.bienenberg.ch>.
- ^C Als Prosopographie (von altgriechisch „Gesicht“ und -graphie) bezeichnet man in der Geschichtswissenschaft die systematische Erforschung eines bestimmten Personenkreises.



*Kirche von Boltigen: 1675 erbaut, wurde sie im Juli 1840 eom Raub der
Flammen. Auch das Pfarrhaus erlitt schwere Schäden.*

Ein Abschied - ein seltener Fund aus dem Gemeindearchiv

von Hans Mnder, Lauperswil

Bei den Nachforschungen im Gemeindearchiv kam in einem Nachlass der Vormundschaftsbehörde auch ein sehr seltsames Dokument zum Vorschein.

Es handelte sich um einen grossen Bogen Papier, mehrmals zusammengelegt, teilweise gedruckt auch viele handschriftliche Einträge und eine Unmenge von Stempeln.

Das Dokument ist ein sogenannter «Abschied». Dies ist eine Bestätigung einer ausländischen Armee, dass ein Söldner seinen Dienst geleistet hatte und ihn Ehren entlassen wurde und mit diesem Dokument (wie ein Pass) zurück in sein Heimatland, in diesem Fall Schangnau, durfte.

Das Titelbild auf dem Dokument ist in Graz in Österreich ausgestellt worden.

Hier steht: *Nachdeme Vorzeiger dieses, der ehr- und mannhaft Mathias Wittwer, von Schamau (Schangnau), aus der Schweiz, gebürtig 31 Jahr alt, ein Schneider von Profession, reformierter Religi-*

on, ledigen Standes, dem der löbl. K.K. Grätzer Milit. Monturs Commission durch dressig fünf Monate, als Militzer gedient, und sich während solcher Zeit, dergestalten ehrlich und getreu verhalten hat, dass sammentliche Herren Stabs- und Ober-Officiers an seinem unsträflichen Betragen ein sattsames Vergügen geschöpft, ihm auch gern länger bey dem Regiment behalten hätten, wann denselben nicht vermögen dem hohen Kriegsrat Ew Person del. Wien am 13. September § 3688 und hohen General Command Verordnung dat Gratz am 24ten Sept. 1816 K.Habs. als bis Ultimo Octobris ausgedienten dreijährigen Militzer Capitulant seine Entlassung bewilligt weordne wäre.

So wird ihm Mathias Wittwer zum Zeugnisse seines Wohlverhaltens und untadelhafter Aufführung der gegenwärtige Abschied erteilt, und von Seiten der Löbl. Grätzer Milit. Monturs Commission jedermann nach Standesgebühr ersuchet, denselben aller Orten frey und ungehindert passiren zu lassen, auch auf sein bittliches Ansuchen allen genigten Vorschub zu erteilen, welche dieses Löbl. Commission bei aller Gelegenheit zu erwiedern breitwillig sein wird.

Signatum Gratz am Zehnten Octobr. des Eintausend Achthundert sechzehnten Jahres.

Siegel

Seiner Kaiserlichen Königlichen Apostolischen Majestät wirklich Besteller Obrist-Wachtmeister und Commandant der Illirischen Inner-Österreichischen Monturs Commission
Sig. Max. Ritter von Aurnheim

Matthias Wittwer, ein Schneider, geboren um 1785, aus Schangnau, hatte also 35 Monate als Milizsoldat in einer Montur Commission in Graz gearbeitet. Montur Commissionen hatten die Aufgabe Uniformen herzustellen. Genau dies hatte Matthias Wittwer auch getan.

Logischerweise wurde deshalb auf dem Abschied das Wort «tapfer» gestrichen. Er diente ja nicht als Soldat an der Front, sondern im Zeughaus als Schneider. Dazu war Tapferkeit nicht notwendig.

Er hätte also eigentlich bis Ende Oktober seinen Dienst ausüben müssen. Er wurde aber vorzeitig am 10.10.1816 aus dem Militärdienst entlassen. Vermutlich wollte man ihm die Möglichkeit geben, dass er noch bei einigemmaßen schönem Herbstwetter nach Hause konnte.

Auf diesem Formular findet sich auch ein Signalement des Soldaten Wittwer: «Jenseits benannter Mann ist von kleiner Statur, schwarzen Haaren, rötlichen Augen, normalten Angesicht, hat sonstige Kennzeichen ----- (also keine) und hat sich um einen Pass bis in sein Geburts-Ort, oder and ie Grenze dey der Kais. Und Königlichen hiesigen Polzei – Direktion gehörig zu melden.
Sig. Gratz am 6. 8bris 1816»

Auf der Rückseite des Abschiedes finden wir erstens einmal die Bestätigung aus Graz, dass ihm der Abschied ausbezahlt wurde und dass er dadurch keine Rentenansprüche geltend machen kann. In der Regel wurden die Soldaten mit ihrer Uniform und dem Gewehr entlassen.

Wenn also in den Bernischen Landen die jährlichen Inspektionen «Trülmusterungen» durchgeführt wurden, sah man zuvorderst immer die gutgekleideten und disziplinierten entlassenen ehemaligen Söldner.

Dieser Trüllmeister (Zeichnung nach dem Jahr 1789) hatte Pech. Nur gerade ein einziger ehemaliger Legionär (dritter von Links) steht nach Exerzierreglement in Reih und Glied.



Was aber nun das besondere an diesem Abschied ist, dass von Graz bis nach Murgenthal an der Aargauisch/Bernischen Grenze alle Stempel vorhanden sind, so dass man seine Rückreisroute datumgenau überprüfen kann. Zudem ist Matthias Wittwer auf dem schnellstmöglichen Weg von Graz nach Schangnau marschiert!

Das erste Beleg ist das Abreisevisum in Graz, dass am 7.10.1816 mit dem Vermerk «geht nach Salzburg» abgestempelt wurde.

Bereits am 11.10. unterschrieb der Polizeikanzlist des Bezirkes Salzkammergut (Bezirk Kammergut) für die Weiterreise nach Salzburg. Am 13.10. findet sich ebenfalls eine Unterschrift, die jedoch

bisher unleserlich war. Klar ist jedoch, dass er am 15.10.1816 in Salzburg sich anmeldete und dort die Polizei auch einen Stempel auf dem Abschied anbrachte. Der Polizist schrieb, dass Wittwer nach Traunstein weiterreisen wolle.

Als kürzeste Strecke wird 249 km angegeben, für das man eine Marschzeit von 52 Stunden berechnen muss.

Wenn ich diese Strecke Graz nach Salzburg über ein Routenprogramm (z.B. von Google) eingebe, empfiehlt das Programm die Route über den Eisenpass nach Leoben, dann über den Schoberpass nach Liezen, über das Salzkammergut bis nach St. Agatha und weiter der Traun entlang nach Strobl und Wolfgangsee – Fuschlsee nach Hof bei Salzburg

und hinunter nach Salzburg. Mein Routenvorschlag ist also Graz – Salzburg via Schoberpass – Bad Goisern. Dies sind 249 km mit einer reinen Marschzeit von 52 Stunden.

Matthias Wittwer hatte für diese Strecke (sofern er am 8.10. abmarschiert war) 8 Tage gebraucht.



Salzburg um 1820

Ebenfalls am 15.10. 1816 stempelten die Zöllner am Grenzübergang in Freilassing (Königreich Bayern) das Papier. In Bayern musste er nun überall seinen Abschied abstempeln lassen, da ein Österreicher Soldat in Bayern logischerweise auffiel. Die Strecke von Salzburg über Freilassing nach Traunstein beträgt 36 km, die er somit in einem Tag zurückgelegt hatte.

So finden wir seine Weiterreise nach Rheineck gut dokumentiert:

16.10.1816

Weiterreise von Traunstein nach Rosenheim, 45 km nördlich des Chiemsees oder 46 km südlich des Chiemsees

17.10.1816

Weiterreise von Rosenheim nach Tölz 48 km über Miesbach

18.10.1816

Von Tölz nach Weilheim (Oberbayern) 38 km über Penzberg

19.10.1816

Von Weilheim in Oberbayern nach Schongau.
24 km über Peissenberg

20.10.1816

Von Schongau nach Markt bei Oberdorf 24 km über Ingenried

21.10.1816

Von Markt bei Oberdorf nach Kempten 27 km über Obertingau

23.10.1816

Von Kempten nach Lindau am Bodensee 71 km über Oberstaufen (direkter Weg über Isny ist nicht möglich, da er dann ins Königreich Württemberg gekommen wäre).

Nach den Stempeln hat er am 22.10. irgendwo illegal übernachtet. Der nötige Stempel fehlt jedenfalls!

24.10.1816
 Von Lindau nach Rhienegg
 27 km über Bregenz

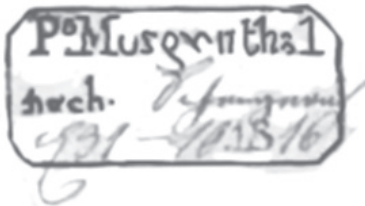
25.10.1816
 Von Rheineck nach St. Gallen
 19 km über Rorschach

Auch hier habe ich die Wanderrouten in Kilometer mit Google Map berechnet.

Zurück in die Schweiz.

Langsam kommt er Schangnau näher: Am 26. Oktober 1816 war er in St. Gallen, um über Zürich nach Hause zu reisen. Hier ist kein Stempel, nur eine Unterschrift. Etwas darunter wird am 26.10.1816 auch die Reise von Wil nach Winterthur notiert. Am 29.8bris 1816 meldete er sich bei der Kantons-Polizei in Zürich, die ihn nach Bern passieren liess.

Am 31. Oktober bekam er schliesslich am Grenzamt in Murgenthal den Stempel für den Kanton Bern. Hier wurde das Endziel «Schangnau» eingetragen.



Danach benötigte er keine weiteren Stempel mehr, er war im Kanton Bern, also zu Hause. Ich würde vermuten, dass er noch ungefähr 2 oder 3 Tage von Murgenthal nach Schangnau gebraucht hat. Er müsste also am 2. November 1816 zurück in Schangnau gewesen sein. Er musste jedenfalls über Eggwil zurück nach Schangnau, da er nicht durch Luzernisches Gebiet gehen konnte.

Nach Routenplaner würde es sich hier um rund 70 km handeln. Bei seiner bisherigen Marschgeschwindigkeit hätte er vermutlich 2 Tage dafür eingesetzt.

Zur Person des Matthias Wittwer

Welcher Mathias Wittwer war aber hier gemeint? Nach der Angabe im Abschied müsste dieser um 1785 geboren worden sein (1816 minus 31 Jahre = 1785). In Frage kämen nur zwei Personen:

Erstens:

Matthias Wittwer, geb. 19.2.1786, des Peter:

Seine Vorfahren waren Landwirte beim Pfrundhaus. Die Erben des Vaters verkauften jedoch das Heimwesen an die Gemeinde, die diese abreissen liess und auf dem Platz den heutigen Gasthof zum Löwen bauen liessen.

Zweitens:

Matthias Wittwer, geb. 14.4.1784, des Matthias, auf dem Berg. Dies Sache war dann aber einfacher, da im gleichen Dossier noch eine Erbteilung von 1816 war, auf der dieser Matthias als ältester Sohn aufgeführt war, mit dem Zusatz: LANDESABWESEND. Dadurch musste sich die Gemeinde um den Erbteil kümmern. Nachdem er zurück war, konnte er den Erbteil wieder auslösen.

Der Soldat war also:

Matthias Wittwer, geb. 14.4.1784

Er war bis 1816 als Schneider in der Monturherstellung in Graz als Soldat der Österreichischen Armee .Er diente dort 35 Monate bis am 16.10.1816, als er den ehrenhaften Abschied erhielt.

In diesem Zusammenhang habe ich die Geschichte seiner Nachfahren und Vorfahren in den Unterlagen von Schangnau zusammengesucht:

Hier einmal das Familienblatt seiner Eltern:

Matthias Wittwer, geb. 16.4.1752, gestorben 7.7.1816

des Hans, vom Hubel,

verheiratet im Jahr 1779 in Schangnau mit **Elisabeth Lüthi**, geb. 19.12.1756, gestorben 27.4.1795, des Hans, von Lauperswil

Wohnhaft auf dem Berg.

Sie hatten folgende Kinder:

- **Hans Wittwer, geb. 16.9.1781** , keine weiteren Angaben
- **Matthias Wittwer, geb. 14.4.1784**, Er war bis 1816 als Schneider in der Monturherstellung in Graz als Soldat der Österreichischen Armee . Er diente dort 35 Monate bis am 16.10.1816, als er den ehrenhaften Abschied erhielt. Er heiratete 1818, siehe Beitrag
- **Peter Wittwer, geb. 12.3.1786**, keine weiteren Angaben (obyt 1848)
- **Christian Wittwer, geb. 31.3.1789**, gestorben 3.10.1794
- **Barbara Wittwer, geb. 30.5.1790** (Zwilling), keine weiteren Angaben
- **Elisabeth Wittwer, geb. 30.5.1790** (Zwilling), keine weiteren Angaben

- **Samuel Wittwer, geb. 29.1.1792**, keine weiteren Angaben
- **Christian Matthias Wittwer, geb. 29.11.1794**, keine weiteren Angaben

Gemäss Erbteilung von 1816 über den Nachlass des Matthias Wittwer überlebten nur vier Söhne den Tod des Vaters. Matthias Wittwer, der älteste Sohn, der 1816 noch im Ausland war (Soldat in Österreichischen Diensten), Peter, Samuel und Christian, der noch minderjährig war. Ganz offensichtlich wurde der Tod seines Vaters nach Graz gemeldet, so dass er den «Gewaltmarsch» zurück nach Schangnau antrat. Die Familie wohnte auf dem Berg, welches auch das Stammheimwesen der Wittwer von Schangnau ist. Die Mutter war eine Tochter des Schmiedemeisters Lüthi in Schangnau.

Matthias Wittwer, geb. 14.4.1784, gestorben 22.2.1853 im Bumbach

«der Bad-Schnyder» genannt

verheiratet gemäss Familienregister II/725 im Jahr 1818 in Schangnau mit **Anna Maria Siegenthaler**, geb. 1799, gestorben 21.4.1869, des Isaak, von Schangnau.

Schneidermeister und Waisenvogt im Bad, Bumbach

Sie hatten folgende Kinder:

- **Christian Wittwer, geb. 11.8.1823**, verheiratet, siehe Beitrag
- **Elisabeth Wittwer, geb. 18.4.1826**, verh. 1846 in ? mit Samuel Egli, von Schangnau

Bis 1816 Soldat in österreichischen Diensten als Feld-Schneider im Zeughaus Graz. Er wurde Bestitzer des Badlis im Bumbach. Seine Ehefrau war die Tochter des Kühers Isaak Siegenthaler auf dem Scheidzaun.

Sein Sohn Christian, geb. 1823, war einer der vielen Schangnauer, die im Ausland ihr Glück suchten:

Christian Wittwer, geb. 11.8.1823, gestorben 12.1.1894 in St. Clara Utah USA

verheiratet gemäss Familienregister III/1075 im Jahr 1846 in Schangnau mit **Magdalena Pfister**, geb. 1825, gestorben 10.1.1884 in St. Clara Utah, USA, des Samuel, von Trachselwald

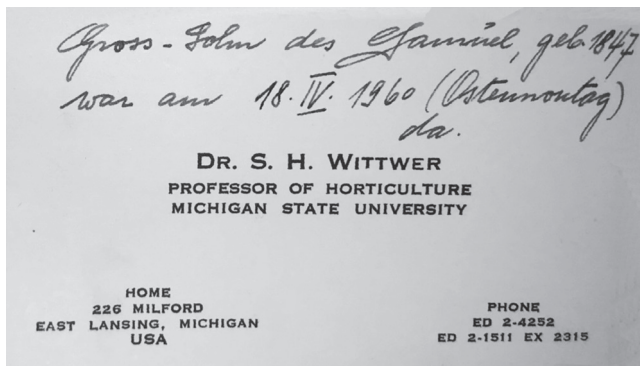
Wohnhaft in Schangnau, ausgewandert 1860 in die USA

Sie hatten folgende Kinder, die noch in Schangnau geboren wurden:

- **Samuel Wittwer, geb. 10.3.1847**, keine weiteren Angaben
(ausgewandert mit den Eltern)

Seine Ehefrau, Magdalena Pfister, stammt vom Hof «Pfisterli» im Tal bei Schangnau, waren aber Bürger von Trachselwald.

Einer der Nachkommen von Samuel Wittwer, Dr. Sylvan Harold Wittwer, Professor of Horticulture an der Michigan State University, besuchte am 18.4.1960 (an einem Ostermontag) Schangnau und hinterliess dem Zivilstandsbeamten eine Visitenkarte.



Professor Wittwer war als Professor für Gartenbau in den Jahren 1946 bis 1977 tätig. Sein Hauptwerk war der Anbau von Tomaten und Gurken im Treibhaus.

Die Vorfahren, soweit schon erforscht sind die Wittwer auf dem Berg:

Matthias Wittwer, geb. 17.1.1708, gestorben 21.8.1795

des Matthias

verheiratet im Jahr 1731 in Schwarzenegg mit **Anna Gerber**, geb. 1712, gestorben 13.12.1788, des Peter, von Schwarzenegg

Landwirt auf dem Berg, Schangnau.

Sie hatten folgende Kinder:

- **Verena Wittwer, geb. 16.9.1731** in Schwarzenegg, verh. ? in ? mit Christian Bähler, von Eriz, im Röst, Schwarzenegg
- **Anna Wittwer, geb. ?**, verh. ? in ? mit Valentin Gerber, von und in Schangnau
- **Barbara Wittwer, geb. 14.2.1734**, gestorben 15.4.1735
- **Barbara Wittwer, geb. 8.12.1740**, verh. 1759 in ? mit Ulrich Gerber, von und in Schangnau
- **Peter Wittwer, geb. 28.4.1743**, keine weiteren Angaben
- **Peter Wittwer, geb. 21.2.1745**, verheiratet siehe Beitrag
- **Magdalena Wittwer, geb. 17.9.1747**, keine weiteren Angaben
- **Matthias Wittwer, geb. 30.10.1749**, keine weiteren Angaben
- **Matthias Wittwer, geb. 16.4.1752**, verheiratet siehe Beitrag
- **Elisabeth Wittwer, geb. 1.12.1754**, verh. ? in ? mit Michael Reusser, von und in Horrenbach

Hier wurde eine Erbteilung am 24.8.1795 aufgenommen und später in den Contraktenprotokollen von Trachselwald eingeschrieben.

Matthias Wittwer wurde am 17.1.1708 in Schangnau als Sohn des Matthias Wittwer und der Barbara Ummel getauft. Seine Eltern herateten am 12.1.1682 in Röthenbach im Emmental (Würzbrunnen). Matthias war der jüngste Sohn.

Hier endet die Ahnenreihe, da in Schangnau die Unterlagen sehr dürftig sind, da im Vilmerger-Krieg die Luzerner Kirche und Pfarrhaus angezündet hatten.

Besten Dank an Christoph de Roche für die Transkription der Taufregister von Schangnau.

Aktenübergabe aus dem Nachlass Zumstein an Wimmis historic

von *Albert Liechti, Hagneck*

Peter Zumstein (1923-2004) hinterliess wertvolle Unterlagen aus seiner familien-geschichtlichen Forschung mit Schwerpunkt Oberland; auch Verbindungen nach Amerika und Russland waren dokumentiert worden.

Seine in der Umgebung von Genf wohnende Tochter Elisabeth Zumstein Kennedy musste bald feststellen, dass sie die 15 Aktenordner und weitere Dokumente nicht mehr länger bei sich aufbewahren könne. Vom Staatsarchiv Bern bekam sie die Antwort, dass dort nur abgeschlossene, gebundene Publikationen angenommen werden; sie möge sich doch mit der GHGB in Verbindung setzen.

Darauf erschien in unserem Mitteilungsblatt Nr. 60 vom Dezember 2020 eine Umfrage, wer Interesse hätte an Unterlagen zu sieben erwähnten Geschlechtern. Rasch meldeten sich acht Personen.

Die perfekte Lösung ergab sich dann aus der Reaktion des Dorf museums Wimmis historic; dieses war bereit, sämtliche Akten bei sich aufzunehmen, sie fachge-

recht aufzubewahren und Interessenten Einsicht nehmen zu lassen.

Frau Zumstein überbrachte die Akten ihres Vaters am 9. Juli der GHGB, damit sie in unserem Lokal in einem Vorort von von Thun eingescannt wurden und somit auch in elektronischer Form verfügbar sind.

Am 13. September fanden sich bei schönem Wetter fünf Personen vor dem Gemeindehaus in Wimmis ein: Die Donatorin Frau Elisabeth Zumstein mit ihrem Ehemann Stephen Kennedy, für Wimmis historic Rudolf Schneiter und seine Ehefrau Rita Berchtold Schneiter, sowie für die GHGB Albert Liechti. Rudolf Schneiter präsentierte uns das Museum, das Wissenswertes aus dem Dorf und der Umgebung vermittelt.

Für die Übergabe der Originaldokumente quittierte Rudolf Schneiter.

Dieser denkwürdige Moment wurde fotografisch festgehalten:



Übergabe der Akten aus dem Nachlass des Peter Zumstein (1923-2004) an Wimmis historic. Hinter den Ordnern stehen die Tochter Elisabeth Zumstein und ihr Ehemann Stephen Kennedy

Darauf wartete im Sitzungszimmer ein Aperó auf die Gruppe. Auf Deutsch, Französisch und manchmal auch auf Englisch gab es interessante Diskussionen, die sich im Löwen fortsetzten, wo Wimmis historic zum Mittagessen eingeladen hatte. Ein Verdauungsspaziergang führte

uns hinauf in die Kirche, wo wir die Fenster bewunderten, die vor hundert Jahren von Vorfahren der Elisabeth Zumstein gespendet wurden. Mit Erklärungen zur Geschichte der Kirche und zu den Familien des Dorfes fand die kleine, würdige Feier ihren Abschluss.

Anhang: Verzeichnis der Akten

<i>Art</i>	<i>Titel</i>
<i>Ordner</i>	Zumstein I. <i>Andreas Zumstein-Hofmann, Hans Zumstein-Thiébaud, Lilly Dubois-Zumstein, Gertrud Zumstein-Schmid</i>
<i>Ordner</i>	Zumstein II. <i>Peter Zumstein-Gurtner, André Zumstein-Anken, Beat Zumstein-Isler</i>
<i>Ordner</i>	Schmid I. <i>Familien in Amerika</i>
<i>Ordner</i>	Schmid II. <i>Familien in Amerika und verwandte Familien</i>
<i>Ordner</i>	Genealogien (Originale) <i>der Familien Dubois-Cosandier, Regez, Schmid Deutsch, Schmid Englisch, Stettler, Huber, Zumstein, Agenstein, Schmutz. Erlenbach Chronik</i>
<i>Ordner</i>	<i>Familien</i> Karlen von Erlenbach und Diemtigen <i>(Uruguay, Russland)</i>
<i>Ordner</i>	Fotos <i>Familien Schmid, Regez, Karlen, Meyer, Zumstein, Wiegand</i>
<i>Ordner</i>	Briefaustausch <i>Amerika - Wimmis. Familie Segessenmann</i>
<i>Ordner</i>	Segessenmann <i>Briefe 1874 - 1906. Wimmis - Rochester USA</i>

Art	Titel
Ordner	Zündholzfabrik Wimmis , Zündholzfabrik Düdingen. Hans Zumstein-Thiébaud, Hans Zumstein-Schmid
Ordner	Chronik der Schmid Familien von Wimmis und verwandte Familien: Baumann, Blaser, Brandenberger, Dijkstra, Faissl, Huber, Kärcher, Meyer, Müller, Mützenberg, Regez von Därstetten, Regez von Erlenbach, Salvisberg, Schwenter, Wellauer, Wylser, Zumstein, Zysset
Ordner	Regez
Ordner	Jörg Zumstein . Militärische Karriere
Ordner	Laure Elisa Zumstein-Thiébaud 1868-1955, erste Präsidentin Frauenverein Wimmis
Ordner	Überformat, ohne Titel (Persönliche Dokumente Peter Zumstein und Vorfahren)
Mäppchen	André Zumstein : Seeberg Geschichten 2. Teil Ringheft Erlenbach-Chronik 1770 - 1794 des Johannes Karlen
Couvert A4	Karlen Fotos
Schachtel	P.A. Nielson: Berner Käser in Russland . 1988
Buch	Hch. Zumstein: Genealogie der Familien Zumstein in der Schweiz Mellingen 1985
Buch	Gisela Tschudin: Schweizer Käser im Zarenreich . Verlag Hans Rohr, Zürich 1990

Elisabeth Roth und ihr unehelich geborener Jakob

Die Vaterschaftserklärung des Jakob Graf von Häutligen gegenüber dem Weibel

Rolf T. Hallauer, Büsserach, Obmann der GHGRB

Die Vorgeschichte:

Im Internet in der Ricardo-Verkaufsplattform wurde ich fündig nach der Suche eines Dokumentes für den kommenden Schriftlesekurs (alte deutsche Kurrentschrift). Ich stiess auf ein Büttenpapierstück mit einer trockenen Taxprägung am oberen rechten Blattrand der Republik Bern. Gefertigt wurde der Text am 3. Christmonat 1837.

Nachdem ich folgenden Text transkribiert hatte entschloss ich mich dem Inhalt der Aussagen auf den Grund zu gehen und Nachforschungen zu betreiben. Diese gestalteten sich zunächst eher einfach, fand ich doch im Text genügend Anhaltspunkte für die Suche. Weil die Berner Kirchenbücher online abrufbar sind als PDF-files konnte ich in den Heimatorten Buchholterberg (Kirche Oberdiessbach und Buchholterberg) und Häutligen (Kirche Münsingen) Nachschau halten.

Doch zunächst zum Inhalt des Dokumentes.

Vorderseite:

«Jch Jakob Graf, Christens Sohn von Hautligen, wohnhaft in den Leingruben Kirchgemeinde Münsingen, erkläre und verpflichte mich hiermit: auf den Fall jetzt da die Geburt des von der Elisabeth Roth Friedrichs von Buchholterberg unterm 4. October 1837. zur Welt gebrachten Kindes mit der angegebenen Empfängniß übereinstimmt, daß ich mich jetzt nun

unbedingt als Vater des Kindes von obgemelter Roth anerkenne, und gutwillig den gesetzlichen Leistungen, sowohl gegen die Gemeinde der Roth a(l)s gegen diese Letztere wegen den Kindbetten und den Verpflegung des Kindes unterziehe.

Geben in Dießbach am 3.ten Christmonat 1837.

Jakob Graf

Die Ächtheit der obigen Unterschrift welche
vor mir gemacht worden ist.
Bezeugt Christian Lohmann Weibel»

Handwritten signature of Jakob Graf in cursive script on aged paper. The text is written in dark ink and includes the name 'Jakob Graf' and a large, ornate flourish below it. The paper shows signs of age and wear.

Rückseite: «Vaterschafts=Erklärung des Jakob Graf von Hautligen»



Ich habe die Ehre, Ihnen daselbst zu schreiben, beehre mich in dem
 Zusammenhang dieses meinigen, zu schreiben und beizubringen,
 dass ich: auf dem Fall, dass die Gräfin und Herrschaft von
 dem Kaiserlichen Hofe am 18. October 1837. zum Male geordnet worden
 der angegebene Gesandter ~~der~~ ~~Witt~~ übernahm, dass ich mich
 nicht nur als Mitglied der Gräfin, sondern auch als Mitglied der
 Hofe der Gräfinen, so wie ich die Gräfinen der Hofe und gegen
 diese Gräfinen die Gräfinen und die Gräfinen der Gräfinen
 anhängig.

Geben in Leipzig am 23. Quinmonat 1837.

Ged. v. v. v.

Am 23. April der obigen Gräfinen
 der Gräfinen der Gräfinen
 der Gräfinen der Gräfinen

Die Familienzusammensetzung

Im Taufroden von Buchholterberg 1837 fand ich den gesuchten Eintrag auf Seite 18

-18-

Nr.	Tauf = Rodel. 1837.		
52	Weinm.	ein ehelicher <u>Jacob</u> , geb. 4. Weinm.	Jakob Roth
P.	Mutter Elisabeth Roth, Friedrichs v. Buchholterberg, hier an der Heimenegg.		
T.	Jakob Dällenbach, v. Signau, z. Wachselorn Johannes Roth, der Mutter Bruder Maria Roth, d. Mutter Schwester.		
	Angegeben z. Taufe d. d. Grossvater, Friedr. Roth an d. Heimenegg		

«Tauf = Rodel. 1837.

Nr. 52

22. Weinm.

ein ehelicher Jacob, geb. 4. Weinm.

Jakob Roth

P. Mutter Elisabeth Roth, Friedrichs v. Buchholterberg, hier an der Heimenegg.

T. Jakob Dällenbach, v. Signau, z. Wachselorn
Johannes Roth, der Mutter Bruder
Maria Roth, d. Mutter Schwester.

Angegeben z. Taufe d. d. Grossvater, Friedr. Roth an d. Heimenegg»

Zwei Taufzeugen waren Geschwister der Elisabeth Roth namens Johann und Maria sowie ein Jakob Dällenbach von Signau, der im weiteren Verlauf der Jahre noch eine Rolle spielen sollte. Elisabeth Roth blieb eine Zeit lang ledigen Standes. Sie hatte

es sicher schwer mit dem unehelich gezeugten Kind einen Ehemann zu finden. Ich suchte im Ehebuch Buchholterberg. Ich fand zu ihr einen Eintrag im Jahr 1842. Aus verwandtschaftlichen Gründen wurde jedoch diese Eheverkundung genau unter die Lupe genommen und sie wurde am 21. Heumonats 1842 ausgesetzt.

**Eherodel Buchholterberg 1842
ausgesetzte Ehe zur Abklärung wegen Verwandtschaft**

63.

Nr.	Datum.	E h e = R o d e l. 1842.	Ort der Copulation.
21.	grümm.	Kristian von Spater, Jof. t. C. Anna v. Buchholterberg	Wachfeldom
22.	—	Jakob Dällenbach, Ursen t. C., sel. v. Signau, ein Wittwer. Elisabeth Roth, Friedrichs. v. Buchholterberg, beide zu Wachfeldom. Verkdg. Heum. 21. Wegen Verwandtschaft einstweilen aufgehoben. — Siehe 1843. Jenner. p.	

«...

Nr. 22 22. Heum. Jakob Dällenbach, Ursen sel. v. Signau, ein Wittwer. Elisabeth Roth, Friedrichs. v. Buchholterberg, beide zu Wachfeldom. Verkdg. Heum. 21. Wegen Verwandtschaft einstweilen aufgehoben. — Siehe 1843. Jenner. p. «

Die ehewilligen Leute mussten sich gedulden. Es erging offenbar ein positiver Bescheid, der allerdings auf sich warten liess.

Es vergingen knapp sieben Monate. Jakob Dällenbach, Ulrichs selig von Signau, ein

Wittwer, ehelichte schliesslich die Elisabeth Roth. Beide lebten zur Zeit der Eheschliessung in Wachseidorn, neben dem Heimatdorf Buchholterberg.



Der Kartenausschnitt zeigt, dass Wachseidorn 1869 immer noch eine Streusiedlung war.

Im Ehebuch Buchholterberg befand sich schliesslich der Eintrag am 26. Januar 1843. Trotz Bedenken wurde die Ehe bewilligt. Es wurde auch Zeit, denn ein Kind war im Mutterleib der Elisabeth Roth. Im folgenden Eheeintrag erfahren wir auch, wann Jakob Dällenbach Wittwer wurde. Seine erste Frau starb am 23. Mai 1842. Offenbar hatte er Kinder und es musste wieder eine Hausmutter gesucht werden.

Eherodel Buchholterberg 1843; Eheschein vom 26. Januar

Nr.	Datum.	E h e r o d e l . 1843 .	Ort der Copulation.
		<u>1843.</u>	
1.		<p>Jakob Dällenbach, Ulrichs sel. v. Signau, ein Wittwer. Elisabeth Roth, Friedrs. v. Buchholterberg, beide zu Wachseldorn. Todesd. d. 1. Frau 1842. Mey 23. Sie get. 1812. Juni 21. adm 1828. S. p. 63. Bewillig. D.Rath b. 21. Nov. 1842. Verkdg. Jenner 8. 15. 22. Schein Jenner 26.</p>	

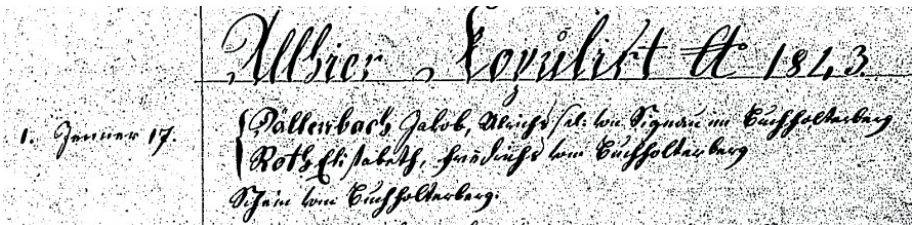
«1843.

1. Jakob Dällenbach, Ulrichs sel. v. Signau
ein Wittwer.
Elisabeth Roth, Friedrs. v. Buchholterberg, beide
zu Wachseldorn.
Todesd. d. 1. Frau 1842. Mey 23. Sie get. 1812. Juni 21. adm 1828
S. p. 63. Bewillig. D.Rath b. 21. Nov. 1842.
Verkdg. Jenner 8. 15. 22. Schein Jenner 26.»

Dem Eintrag im Ehebuch Buchholterberg entsprechend musste im Kirchenbuch von Signau, dem Heimatort des Jakob Dällenbach, ein Eheeintrag zu finden sein. Dies war in der Tat der Fall und wir erfahren dabei, dass die Ehe in Signau und nicht etwa

in Buchholterberg oder Diessbach geschlossen wurde. Auch erfahren wir nebenbei, dass die Ehe am 17. Januar 1843 vollzogen wurde und nicht am 26. Januar wie es im Ehebuch von Buchholterberg verzeichnet ist. Vielmehr handelt es sich um das Eintragsdatum. Wir lesen zudem, dass der Wohnort Buchholterberg lautet und nicht Wachseidorn wie im anderen Eheeintrag aufgeführt. Um dies zu klären, müssten in Zinsbüchern oder in Volkszählungsrodel Nachschau gehalten werden. Aufgrund der mehrfachen Nennung dürfte der Wohnort in Wachseidorn gewesen sein.

Eherodel 1843 von Signau



«Allhier Kopulirt Ao 1843.

1. Jenner 17. Dällenbach Jakob, Ulrichs sel: von Signau im Buchholterberg
 Roth Elisabeth, Friedrichs von Buchholterberg
 Schein von Buchholterberg»

Die erste Taufe des ersten gemeinsamen Kindes Anna Maria erfolgte gemäss Eintrag im Taufroden Buchholterberg am 21. Mai 1843, also rund 4 Monate nach der Eheschliessung. Das gewölbte Bäuchlein von Elisabeth dürfte bei der kirchlichen Trauung in Signau sichtbar gewesen sein.

16 Monate später kam das zweite Kind zur Welt. Mit diesem Taufeintrag zum gemeinsamen Knaben namens Jacob, der am 26. Herbstmonat 1844 getauft wurde, gibt es keinen Zweifel mehr, dass die Elisabeth Roth es war, die ein uneheliches Kind 1837 mit in diese Ehe eingebracht hatte. Wieder waren die Taufzeugen wie 1837 der Kindsmutter Bruder Jakob Roth und die Schwester Barbara Roth, die inzwischen verheiratet war mit einem Manne namens Dummermuth. Der eheliche Täufling von 1844 hiess gleich wie sein nunmehr 8 Jahre alter Stiefbruder. Doch was geschah mit dem

achtjährigen Knaben, der damals noch ledigen Elisabeth Roth. Lebte dieser noch im Jahr der Geburt seines Stiefbruders Jakob Dällenbach? Ein Todeseintrag zum unehelichen Knaben Jacob Roth ist bis 1844 nicht verzeichnet. Es ist davon auszugehen, dass er noch lebte und vielleicht im gleichen Haushalt aufwuchs wie seinen jüngeren Stief-Geschwister. Ein Eintrag im Chorgerichtsmニュアル von 1837 könnte dazu Angaben liefern.

Nr.	Tauf = Nodel. 1843.	
29. Mai	nimm auf die Anna Maria, g. den 10. Mai.	von Maria
21:	Jacob Dällenbach, Vater, p. l. Pignat, für	Jüllandberg
	2. Aufgebauer.	
	Offenbach Paul, h. d. d. l. l. Königshenberg.	
	h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	7. von Kaufmann, g. d. d. l. l. Königshenberg, h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	von Kaufmann, g. d. d. l. l. Königshenberg, h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	

Taufrodel Buchholterberg 1844 mit der Taufe eines Jacob am 20. Oktober

Nr.	Tauf = Nodel. 1844.	
63. Oktob.	nimm auf die Jacob, geb. den 16. Septemvial.	Jacob
20:	Jacob Dällenbach, Vater, p. l. Pignat,	Jüllandberg
	2. Aufgebauer.	
	Offenbach Paul, h. d. d. l. l. Königshenberg.	
	h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	7. von Kaufmann, g. d. d. l. l. Königshenberg, h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	Jacob Paul, von Mutter, h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	
	h. d. d. d. l. l. Königshenberg.	

Am 17. Mai 1846 kam ein neues Familienmitglied dazu. Der Taufeintrag des Christian Dällenbach ist wiederum im Taufrodel von Buchholterberg vermerkt mit folgendem Eintrag.

236.

Nr.	Tauf = Rodel. 1846.	
29. Mai 17.	<p>nied. auf <u>Christen</u>, g. d. 11. Mai d. J.</p> <p><u>Jacob Dällenbach</u>, Udo. H., h. v. Buchholterberg, bes. d. h. v. Buchholterberg.</p> <p>Heinrich Rychiger, h. v. Buchholterberg.</p> <p>Anna Lüthi geborene Roth, h. v. Buchholterberg.</p> <p>Andreas Roth, h. v. Buchholterberg.</p> <p>Friedrich Buchholter, h. v. Buchholterberg.</p>	<p>Christen</p> <p>Dällenbach</p>

Im Jahr 1848 kam ein Friedrich hinzu. Er erhielt den gleichen Vornamen wie sein Grossvater mütterlicherseits. Friedrichs Taufe erfolgte am 14. Mai 1848. Die Taufzeugen waren Andreas Roth, Friedrichs von Buchholterberg, Heinrich Rychiger von Rohrbach zu Wachsehorn und Anna Lüthi geborene Roth von Röthenbach zu Gütischwendi (Güetzischwendi/Güetzischwändi?) - heute Gützischwendi in der Gemeinde Wachsehorn

276.

Nr.	Tauf = Rodel. 1848.	
-----	---------------------	--

26. Mai	einmal <u>Friedrich</u> , g. d. 20. legat.	Swinow Hoff.
11:	<u>Jacob Dällenbachs</u> , M. d., h. Tignau,	Söllenberg.
P.	fr. Muffelborn.	
	Elisabeth Hoff, Swinow l., h. Muffelborn.	
	Andreas Hoff, h. Muffelborn, w. d. Hohl.	
J.	Agnes Muffelborn, h. Muffelborn, fr. Muffelborn.	
	Anna Siffert, g. Hoff, h. Muffelborn, fr. Muffelborn.	

Erneut wuchs die Familie Dällenbach-Roth zu Wachsendorn an mit der Taufe des Johannes am 4. Mai 1851. Im Herbst des folgenden Jahres 1852 folgte ein Mädchen namens Elisabeth.

343

Nr.	Tauf-Model. 1851.
-----	-------------------

27. Mai	einmal <u>Johannes</u> , g. d. 4. legat.	Joseph Dällenbach.
11:	<u>Jacob Dällenbachs</u> , M. d., h. Tignau,	
P.	fr. Muffelborn.	
	Elisabeth Hoff, Swinow l., h. Muffelborn.	
	Christiane Künzli, Swinow, h. Muffelborn.	
J.	fr. Muffelborn.	
	Josephine Jäger, h. Muffelborn, fr. Muffelborn.	
	Margarethe Künzli, g. Muffelborn, h. Muffelborn.	
	fr. Muffelborn.	

Taufrodel Buchholterberg 1852 mit Elisabeth am 26. September

370.

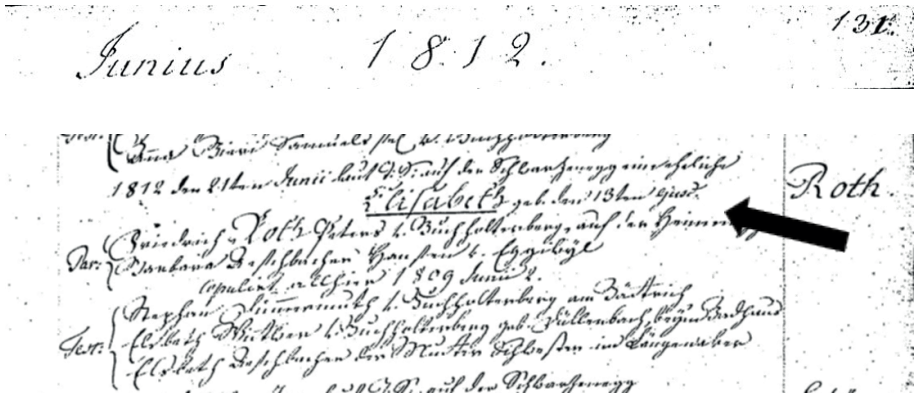
Nr.	T a u f = R o d e l . 1852.
-----	-----------------------------

33.	Tauf.	am 26. Sept. Elisabeth, g. d. d. 3. Sept. 1812. Buchholterberg			
	26:	Jacob Dällenbach, Uhrschl., von Willersbach.			
	D	Kyriaca, fr. Adolphsdorf.			
		Elisabeth Roth, händlers, l. Buchholterberg.			
		Gudrun Kersch, h. Döbel, fr. Ob. Langenegg.			
	T	Anna Caroline Roth, d. Wilhelm Ludwig Buchholterberg.			
		Elisabeth Kersch, fr. d. Buchholterberg, von Langenegg.			
		fr. Ob. Langenegg.			

Die Hausmutter Elisabeth Roth

Das Alter und das Geburtsdatum der Hausmutter Elisabeth geborene Roth von Buchholterberg wurde im Eheeintrag mit Jakob Dällenbach nicht eingetragen. Es galt nun nach ihrem Taufeintrag zu suchen. Der Vater hiess bekanntlich Friedrich und auch seine Herkunft war erwähnt mit dem Hinweis „hier an der Heimenegg“. Im Taufbuch von Oberdiessbach (auch Einträge für Buchholterberg) wurde ich fündig. Es erfolgte am 21. Juni 1812 eine Taufe zu einer Elisabeth Roth. Die Eltern waren Friedrich Roth, Peters von Buchholterberg auf der Heimenegg und Barbara Aeschbacher, Hansen von Eggiwyl. Im gleichen Eintrag ist auch der Eheeintrag des genannten Paares eingetragen. Es war der 2. Juni 1809 in Oberdiessbach.

Elisabeths Schwester Anna wurde im Jahr 1815 am 15. Oktober getauft. Die Eltern lebten immer noch auf der Heimenegg. Wir begegneten der Anna Roth vermutlich als verheiratete Patin Anna Lüthi geb. Roth im Jahr 1848 als Tante des Täuflings Friedrich Dällenbach.



Mit dem Geburtsdatum der Elisabeth Roth können wir somit ihr Alter berechnen, als sie 1837 ihr uneheliches Kind namens Jakob gear. Sie war 25 Jahre alt.

Elisabeth Roth verheiratete Dällenbach und ihre eigene Familie

Ehemann

Jakob Dällenbach

Ursens Sohn, von Signau, im
Kanton Bern
wohnhaft zu ...

Ehefrau

Elisabeth Roth

Friedrichs von Buchholterberg
u.d. Anna Aeschbacher, Hansens
Tochter, von Eggwil im Kanton Bern

unehelicher Sohn:

Jacob Roth

* 04.10.1837 in Buchholterberg
unehelicher Sohn der Elisabeth Roth
und des Jakob Graf, Christens,
von Häutligen

Eheliche Kinder des Jakob Dällenbach & der Elisabeth Roth

Anna Maria, geb. 10.05.1843, Taufe 21.05.1843

Jakob, geb. 26.09.1844, Taufe 20.10.1844

Christian, geb. 11.05.1846, Taufe 17.05.1846

Friedrich, geb. 20.04.1848, Taufe 14.05.1848

Johannes, geb. 10.04.1851, Taufe ?

Elisabeth, geb. 03.09.1852, Taufe 26.09.1852

Eltern und Geschwister der Elisabeth Roth

Drei Monate nach der Eheschliessung des Paares Friedrich Roth, Peters von Buchholterberg und Barbara Aeschbacher Hansen Tochter von Eggijwyl kam die erste Tochter namens **Barbara** zur Welt. Die Taufe erfolgte am 24. September 1809.

1809.
 Selbstmonat

1809. 24. Sept. eine geführte Barbara geb. am 1. Jan. 1809.
 Pater: Friedrich Roth, Peter v. Buchholterberg
 Barbara Aeschbacher Hansen v. Eggijwyl
 copuliert allg. in Eggijwyl 1809.
 Testen: Christian Ehrenreich v. Buchholterberg
 Elisabeth Hansen v. Buchholterberg v. Eggijwyl
 Barbara Rinow v. Rinow geb. Rinow

Die Taufe der Schwester **Maria** Roth der erfolgte am 1. Januar 1811. Wir begegnen ihr später im Jahr 1837 als Taufzeugin bei der Taufe des unehelichen Jacob, welcher durch die Schwester Elisabeth ausgetragen wurde.

No. Parentes Teste
 Januarus 1811

	1811 Jan. 12. auf dem Kirchhof zu Oberdiessbach einmalig <u>MARIA</u>	Roth
Par:	Prinzessin Roth von Bürgelshausen, Johann Georg Barbara Elisabethen von Bürgelshausen u. Eggelberg	
Tauf:	1809 Jan. 2. Johann Bürgelshausen von Bürgelshausen Prinzessin Elisabethen von Bürgelshausen Katharina Elisabethen von Bürgelshausen	

Der Bruder Johannes Roth wurde am 12. Dezember 1813 getauft. Der Eintrag befindet sich Seite 279 im Taufrodel von Oberdiessbach (mit Heimatberechtigten von Buchholterberg).

279

December 1813.

	1813 Decemb. 12. auf dem Kirchhof zu Oberdiessbach einmalig <u>SOBANNES</u>	Roth
Par:	Prinzessin Roth von Bürgelshausen Barbara Elisabethen von Bürgelshausen u. Eggelberg	
Tauf:	Johann Bürgelshausen von Bürgelshausen Prinzessin Elisabethen von Bürgelshausen Katharina Elisabethen von Bürgelshausen	

Das nächste Kind des Ehepaars namens Anna erblickte die Welt im Jahr 1815. Im Taufbuch von Oberdiessbach ist die Taufe am 15. Oktober 1815 eingetragen.

197

October 1815.

Nr. 4. u. 5. u. 6.
 1815. Oct. 15. Laut 7. d. Amts-Verfügung **Roth**
 Dar: { Eintragung des Jakob v. Buchholterberg
 an den Schwarzenegg
 Barbara Aeschbacher Tochter d. Eggwyl
 Gest: { M. Aeschbacher - Anna Keller geb. Obermann
 Barbara Aeschbacher

Bei der weiteren Nachschau in den Kirchenbüchern von Oberdiessbach fand ich keine weiteren Kinder des Ehepaars Friedrich Roth, Peters und der Barbara Aeschbacher. Mindestens ein Sohn namens Jakob müsste noch gefunden werden, der im Jahr 1844 Taufzeuge war. Hinzu käme eine Anna Barbara Roth, die 1852 als ledige Tante Taufzeugin war. Die bekannten Taufen sind alle in Schwarzenegg erfolgt und gemeldet worden. Die Einträge im Taufrodel waren bei den ordentlichen Taufen in Oberdiessbach eingetragen. Zwei Taufeinträge fand ich im Buch mit den „auswärtigen Taufen“. Wie sich herausstellen sollte, mussten wohl die fehlenden Taufeinträge in Büchern von Schwarzenegg zu finden sein. Dies zeigte auf, dass manche Pfarrherren nicht zuverlässigen Taufen in die Heimatgemeinde gemeldet haben oder die Pfarrer in der Heimatgemeinde diese vorhandenen schriftlichen Meldungen nicht alle in die Bücher übertragen haben.

Die Durchsicht der Taufrodel von Schwarzenegg führte bezüglich Jakob Roth folglich zum Treffer, der 1823 geboren wurde. Ein Eintrag zu Christina Roth war ebenfalls vorhanden. Sie wurde zwei Jahre später, im Jahr 1825 zur Taufe geführt. Anna Barbara habe ich hingegen nicht ausmachen können. Vielleicht war es eine Halbschwester, denn ihr Vater war ein Wittwer.

Zusammenstellung der Geschwister, die aus der Ehe des Friedrich Roth und der Barbara Aeschbacher hervorgegangen sind:

Friedrich Roth

Peters Sohn von Buchholterberg
 im Kanton Bern
 Verh. 02.06.1809 kopuliert zu ..

Barbara Aeschbacher

Hansens Tochter von Eggiwyl
 im Kanton Bern

Barbara	* 18.09.1809	Taufe	24.09.1809
Maria	* 11.01.1811	in Schwarzenegg	
Elisabeth	* 21.06.1812		
Johann	* 12.12.1813	in Schwarzenegg	
Anna	* 15.10.1815		
Catharina	* 30.04.1819	Taufe	02.05.1819
Friedrich	* 20.12.1820		
Jakob	* 30.07.1823	Taufe	10.08.1823
Christina	* 19.08.1825		
Anna Barbara	* ??		

Der Vollständigkeit halber sind auch die Taufeinträge ab 1819 bis 1825 hier dargestellt.

1819.

47. d. 2. May" zum E. K. K. Priester gab. d. 30. April.
 Friedrich Koll, Pfarrer bei u. in Wasserdorf.
 P. Barbara Wasserdorfer, bei Wasserdorf.
 cop: zu Wasserdorf.
 Jakob Wasserdorfer, in Wasserdorf.
 P. Maria Wasserdorfer, gab. Wasserdorf.
 Barbara Wasserdorfer, gab. Wasserdorf.

40 + 1774. 1820. + 1880. 9. 79

113. am 25. Epistemonial aus Friedrich geb. u. 2.0 se
 P: Friedrich Köhler, Lehrling von u. in Duffeldenberg.
 Dorothea Dauschbacher von Eggibühl.
 cap: zu Eggibühl u.
 Andreas Jüngermeister in Duffeldenberg.
 T: Friedrich Dinger von Fried.
 Elisabeth Dinger geb. Köhler, Lehrling von

Zwei Taufen, gemeldet durch den Pfarrherr von Schwarzenegg, die in Oberdiessbach eingetragen wurden.

1820. Dec. 25. wurde auf dem Epistemonial mit abliegenden
 Friedrich Köhler, Lehrling von u. in Duffeldenberg.
 Dorothea Dauschbacher von Eggibühl.
 cap: zu Eggibühl u.
 Andreas Jüngermeister in Duffeldenberg.
 T: Friedrich Dinger von Fried.
 Elisabeth Dinger geb. Köhler, Lehrling von
 1819. wurde abm. auf dem Epistemonial mit abliegenden
 T: Jakob Jüllenberg in Duffeldenberg.
 Dorothea Dauschbacher von Eggibühl.
 Dorothea Dauschbacher von Eggibühl.
 Dorothea Dauschbacher von Eggibühl.

128		1823
46		
61	am 10 August aus Jerhob, gab: 20 Gul.	66
P:	Friedrich Roth, Jakob hru u. im Puffstallberg Bamberger Aufseheren hru zugehört.	P:
	cap: zu	
J:	Jan Kaller Pfaff. Jakob Jäckleber im Puffstallberg. Maria geb: Aufseheren, der obigen Frau.	J:

1825		
80		
	Di 4. Sept. eine Hof: <u>Christina</u> , gab: di: 19 ^{te} Aug 2.	
P:	Friedrich Roth Jakob hru u. im Puffstallberg, Bamberger Aufseheren hru zugehört.	
	cap: zu Dinsberg im May 1809.	
J:	Hans Engelbringer hru Pfaffstall, Elisabeth Juliana Christen hru Pfaffstall, Christine hru hru im Puffstallberg.	

Im Eherodel konnte auch der Eheeintrag von 1840 des Johannes Roth gesichtet werden. Er ist der um ein Jahr ältere Bruder der Elisabeth Roth, die Gegenstand der hier dargestellten Geschichte ist. Er wohnte zur Zeit seiner Eheschliessung immer noch im elterlichen Hof an der Heimenegg. Er heiratete Anna Fahrni, Johans von Unterlangenegg in der Kirchöri Schwarzenegg. Sie wurde am 27. Februar 1814 getauft.

1918 war offenbar immer noch ein Familienmitglied Roth auf dem Hof als Landwirt ansässig. Im Staatsarchiv des Kantons Bern fand ich im Archivbestand folgenden Eintrag:

Thun Dienstbarkeitsvertrag (Quellenanteil, Fortleitungsrecht) Johann **Roth**, Landwirt, auf der **Heimenegg**, Gemeinde **Buchholterberg**, räumt dem Staat Bern zugunsten des «Heimeneggbanns» einen hälftigen Quellenanteil und ein Fortleitungsrecht ein. Zwei Exemplare, 1918.09.05 (Archiveinheit).

Zu prüfen wäre, welches das Heimwesen der Roth auf Heimenegg war.

Jakob Graf, Christens von Häutligen – der Vater des unehelichen Jacob Roth

Wer war eigentlich der Kindsvater der am 4. Oktober 1837 zur Taufe gelangten Jacob Roth, Sohn der Elisabeth Roth, Friedrichs von Buchholterberg? Er stammte von Häutligen. Es hatte dort um diese Zeit keine eigene Kirche. Die Einwohner und Bürger dieses Ortes waren in Münsingen kirchgenössig. Dieser Jakob Graf musste somit dort in den Taufbüchern (Bürger oder auswärtig getaufte) zu finden sein.

Es kamen aufgrund der Einträge nur zwei Jakob Graf, Christens in Frage. Zunächst der am 27. Februar 1805 in Amsoldingen lebende und von Häutligen stammende Jakob Graf, Christens Sohn oder der Jakob Graf, Christens von Häutligen und der Anna Stucki in der Leimgruben, der am 27. Februar 1818 getauft wurde und sich 1839 verheiratete. Weil Häutligen keine eigene Kirche hatte, sind die Einträge in den Kirchenbüchern von Münsingen für Nichtmünsinger recht unübersichtlich festgehalten worden. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass ich den zutreffenden Jakob Graf nicht entdeckt und erfasst habe. Hier würde das Chorgerichtsmanual von 1837 von Oberdiessbach oder Buchholterberg wohl Klarheit verschaffen, zu dem ich derzeit keinen Zugang habe.

Schlussbemerkungen

Diese Forschung ist zwar nicht besonders aussergewöhnlich aber es geht darum aufzuzeigen, welche Daten wo überprüft werden können und wo Primärquellen falsche oder nicht korrekte Angaben erhalten können. Scheinbar Korrektes kann durchaus mit Zweiteinträgen verifiziert werden.

Man möge die Qualität der wiedergegebenen Einträge entschuldigen. Es sind Auszüge aus den PDF-files der reproduzierten Kirchenbücher des Staatsarchivs Bern.



Der Arztbesuch in Schangnau

Berner Landsassen - die Klötzlis

von Hans Minder

Bei meiner Arbeit über die Einwohnergemeinde Schangnau hatte ich bemerkt, dass seit etwa 1750 immer wieder eine Küherfamilie Klötz, Klotz oder Klötzli erwähnt war, die jedoch kein Bürgerrecht hatte, sondern als Bernische Landsassen betitelt wurden.

Schon früh habe ich diese Familie in Trub gefunden (1672). Es war aber die Rede davon, dass die Familie nur Habitanten waren und keine Bürger. Später findet man nur noch die Bezeichnung «Bernische Landsassen».

Eine erste Zusammenstellung über alle Klötzlis in bernischen Staatsgebiet findet sich im StAB unter «BXII 150 - Verzeichnis der Landsassen» aus dem Jahr 1779.

Damals lebten drei Familien in Krauchthal - Thorberg und je eine Familie in Eggiwil, Wichtrach, Madiswil, Steffisburg, Sumiswald, Trachselwald und Schangnau.

Der Schangnauer Klötzli, ein Ulrich, mit seiner Familie zusammen 4 Personen,

finde ich tatsächlich auch als Küher (Senn) auf der Alp Grossenbumbach, wo er damals als Pächter im Sommer arbeitete und wohnte und im Winter in einem Winterquartier lebte. .

KLÖTZLI Schreibweise 1672 in Trub

KLÖTZLIN Schreibweise 1744 in Schangnau

In den Jahren von 1740 bis 1800 änderte die Schreibweise des Namens in

Schangnau je nach Pfarrer.

KLÖZ Schreibweise 1829 in Schangnau

KLÖZLI Schreibweise 1749 in Krauchthal

Im Verzeichnis von 1779 der Landsassenkammer wurde ausschliesslich der Familienname KLÖTZLI verwendet.

Bisher fand ich als frühestes Beleg die Ehe eines Stephan Klötzli mit einer Verena Dreier in Trub. Die beiden hatten 1672 und 1675 je eine Tochter in Trub taufen lassen. Der Familienname Dreier seiner Ehefrau ist auch heute noch in Trub bekannt, er hatte also eindeutig in Trub eingehiratet.

Ab 1681 finde ich in Trachselwald eine Familie des Christen Klötzli mit einer Kahtarina Kauer. Dieser hatte auf dem Zugut des Hofes Mistelbühl die Alpwirt-

schaft in Pacht gehabt. Trachelwald betrachtete diese Familie als «Habitanten zu Trub».

Bis in die 1780iger Jahre findet man immer wieder einzelne Einträge in den Taufregistern, die Rekonstruktion ist aber ziemlich aufwändig.

1861 wurden alle Landsassen des Namens Klötzli auf verschiedene Gemeinden aufgeteilt: und zwar auf die folgenden:

Bätterkinden
 Biglen
 Burgdorf
 Diessbach bei Büren
 Farnern
 Frutigen
 Gondiswil
 Kallnach
 Kienersrüti
 Kirchenthurnen
 Langnau im Emmental
 Madiswil
 Oberbipp
 Rapperswil BE
 Riggisberg
 Safnern
 Thun
 Trub
 Wald (Zimmerwald)
 Wohlen bei Bern
 Wynigen.

Ganz offensichtlich wurde bei der Zuteilung der Heimortorte einerseits nach Wohnort, andererseits auch nach Losverfahren zugeteilt. Hier einige Beispiele: Die **Klötzli von Frutigen** sind durch die Einbürgerung von Ulrich Klötzli und seiner Familie entstanden, die damals als Küher auf der Alp Achseten in der Gemeinde Frutigen wohnten. Ebenso nach Wohnort wurde der Messerschmied Johann Ulrich Klötzli in **Burgdorf** eingebürgert, da er in der Stadt bereits als Messerschmied arbeitete und dort auch seine Messer verkaufte.

Ganz anders dagegen die Klötzlis, die auf Grossenbumbach in Schangnau lebten. Diese besaßen zwar den Hof schon seit 1785, konnten aber das Heimatrecht in Schangnau nie bekommen. Schangnau hatte kein Interesse. Selbst als 1861 die Landsassenverwaltung aufgehoben wurde, weigerte sich Schangnau die Familie als Bürger aufzunehmen. Schlussendlich wurde ihnen der Heimort **Trub** zugewiesen. Das ist insofern interessant, dass in Trub ja auch bisher die ersten «Klötzlis» auftauchten.

Wer sich für eine Landsassenfamilie interessiert verweise ich auch auf die systematische Ueberprüfung im «ETAT aller Landsassen die sich hinter der Gemeinde befinden». Im Staatsarchiv findet man diese Quelle unter BXIII 166.

Der Gründer des legendären Klötzlikellers in Bern, Niklaus Klötzli, war Zuckerbäcker und Wirt. 1847 erwarb er den Keller, der sofort zu einem Treffpunkt wurde. Seine beiden Töchter Elisabeth und Rosina übernahmen die Wirtschaft, die in der Folge zu einem Ort wurde, in dem sich die «Boheme» von Bern traf. Diese Klötzlis stammen aus der Küherfamilie, die im 18. Jahrhundert für die Gnädigen Herren den Gutsbetrieb zur Landvogtei Thorberg bei Krauchthal bewirtschafteten.

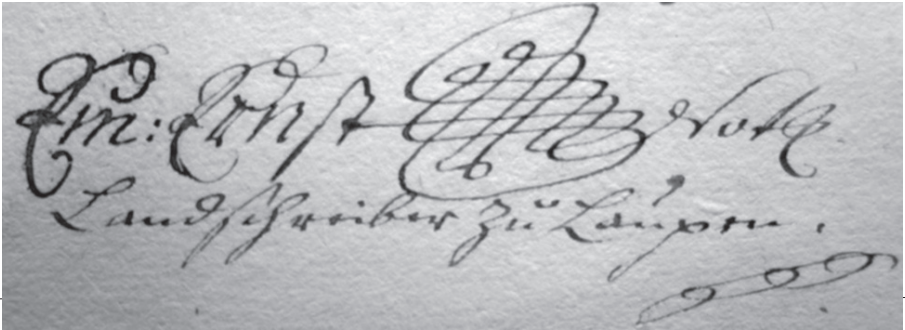


Familie Klötzli im Schangnau legt auch heute noch Wert auf die Traditionen des alten Küherwesens. Foto: Pinaki

Ans Licht geholt - Notare

von Albert Liechti, Hagneck

In den Kontrakten Protokollen findet man gelegentlich ausgefeilte notarielle Signaturen, z. B. unterschrieb der Notar Emanuel Ernst seine Schriftstücke auf diese Weise:

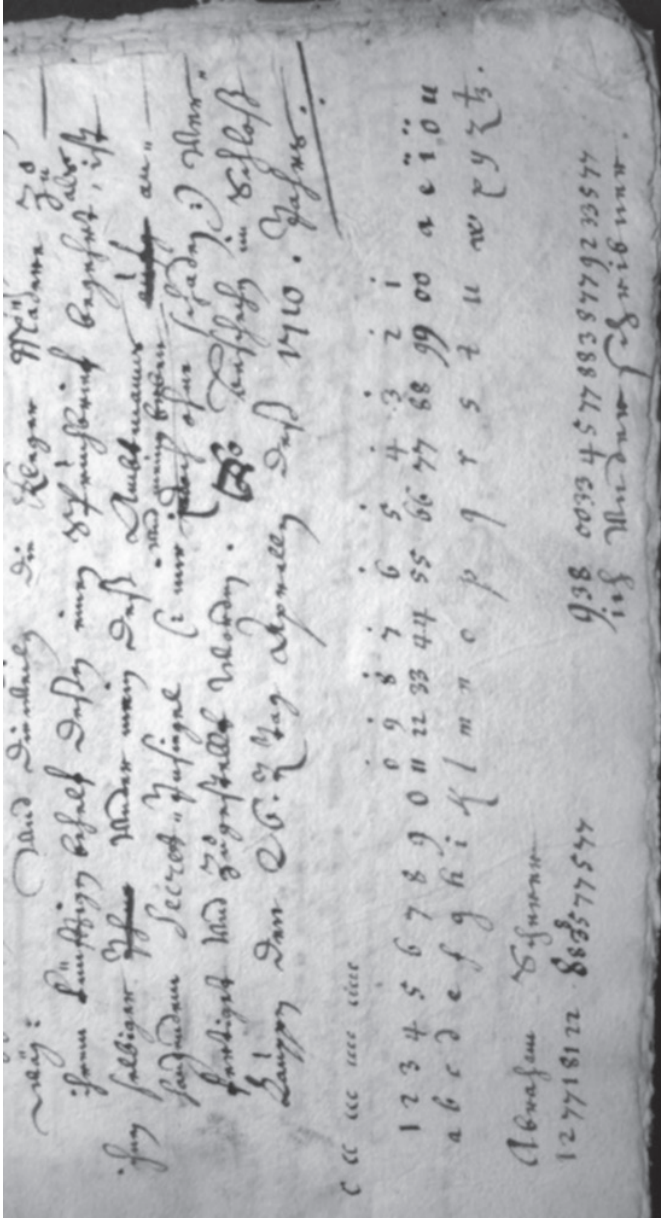


Quelle: Staatsarchiv Bern C I b 140b Laupen Dokumentenbuch II (B) 4. Januar 1757

Ein unbekannter Notar kam bei Versuchen zu einer originellen Signatur zu diesem Ergebnis:



Quelle: Staatsarchiv Bern Bez Aarberg A 219 Kriminalmanual des Amts Aarberg 1759-1772.



Ein besonderer Einfall ist 1710 bei Abraham Scherer zu entdecken. Im Anschluss an den Entwurf eines Vertrages stellte er einen geheimen Schlüssel vor und erklärte das Verschlüsselungsverfahren sogleich anhand seines Namens und seiner Funktion.

Quelle: Staatsarchiv Bern Bez Laupen A 157 Vereinzelte Kontrakten 1670-1768

Mutationen 2021

Eintritte

Roland Santschi, Fellerstrasse 25, 3604 Thun
Anita Mürner, Mösli 53a, 3207 Wileroltigen

Austritte

Alice Zeidler, Nidau
Markus Gerber, Burgdorf

Verstorben

Fritz Joos, Belp

Wir begrüßen die zwei neuen Mitglieder in unserer Gesellschaft!

Tätigkeitsprogramm

Vorträge und Ausflüge GHGB 2022

Auch wenn es momentan nicht unbedingt danach aussieht, so hoffen wir doch, dass unser Programm für das kommende Jahr wie nachstehend vorgestellt durchgeführt werden kann. Zu jeder Veranstaltung folgt selbstverständlich wieder eine separate Einaldung mit entsprechenden Informationen.

Programm

Dienstag, 15. Februar, 19 Uhr:

Lieben und Leiden im Schwarzenburgerland – Susanna Grogg-Roggli stellt uns ihr neues Buch mit diesem Titel vor.

Donnerstag, 24. März, 19 Uhr:

Die Burgergemeinde Bern - Entstehungsgeschichte, rechtliche Stellung, Aufgabenbereiche Vortrag von Henriette von Wattenwyl, Burgergemeindeschreiberin

Donnerstag, 21. April, 19 Uhr:

Das Ostermundiger Bauernhaus auf dem Ballenberg. Unsere Vorstandsmitglieder Albert Liechti und Hans Minder orientieren uns über die wirtschaftliche und architektonische Entwicklung dieses stattlichen Hauses und stellen die Besitzer und Bewohner vor, welche es im Lauf von 380 Jahren bewohnten.

Samstag, den 7. Mai:

Frühjahrsausflug mit Jahresversammlung auf dem Ballenberg

Am Vormittag Führung, anschliessend Mittagessen

Am Nachmittag Jahresversammlung

Dienstag, 14. Juni 18.00 Uhr:

Führung durch die Friedenskirche in Bern mit dem Glockenexperten und Architekturhistoriker Matthias Walter

September:

Herbstausflug nach Coppet

Nachdem wir im vergangenen August mit der Habsburg die nördlichste Ecke des alten Bern besucht haben, reisen wir nun ans westliche Ende. Dort, in Coppet, besuchen wir ein Schloss, von dem aus einst Weltpolitik gemacht wurde: von hier aus organisierte Madame de Staël ihren Widerstand gegen Napoleons Grossmachtpolitik.

Der genaue Termin wird im Mitteilungsblatt vom Juni 2022 mitgeteilt

Oktober:

Lesen alter Schriften mit Hans Minder

Hätten Sie beim Studium eines Kirchenbuchs oder eines andern alten Dokuments auch schon gerne gewusst, was da der Schreibende vor dreihundert Jahren mit seinen unlesbaren Zeichen zum Ausdruck bringen wollte? Erfreulicherweise hat sich Hans Minder wiederum bereit erklärt, sein Wissen zur Lösung solcher Fragen zur Verfügung zu stellen. Der genaue Termin wird im Mitteilungsblatt vom Juni 2022 mitgeteilt

Dienstag, 15. November 19 Uhr:

Eine Migrationswelle im alten Staat Bern (1688-1710). Unser Vorstandsmitglied Albert Liechti präsentiert uns ausgewählte Beispiele aus seinen Nachforschungen zur Wanderung aus dem Oberaargau und weiteren bernischen Gebieten in den Bereich des heutigen Bezirkes Zofingen.

Lesenswertes

Alexandra Ecclesia: Horance Edourd Davinet (1839-1922). Hotelarchitekt und Städteplaner. Hier und Jetzt Verlag, Zürich, 2021 ISBN 978-3-03919-525-1

Der Architekt H.E. Davinet zählt zu den bedeutendsten Architekten seiner Zeit. Nach einer Ausbildung in Bern war er in der Schweiz und im benachbarten Ausland tätig. Er erstellte einige noch heute als Meisterwerke geltende Hotelbauten und ist damit eine Schlüsselgestalt für den Schweizerischen Tourismus. Er war zudem der Initiator für die Planung des Kirchenfeldquartiers in Bern. 1891 wurde er Direktor des Berner Kunstmuseums.

Peter Schranz: Schulmeister Peter Hari, 1792 - 1866. Ein Lebensbild aus Adelboden im 19. Jahrhundert. Vinelz, 2021. Bezug bei peter.schranz@bluewin.ch. Wie wurde man um 1820 Lehrer in einem Bergdorf? Wie lebte man, was wurde unterrichtet und schlussendlich: wie viele Schüler hatte ein Lehrer zu betreuen? Peter Schranz gibt uns einen Einblick ins Leben um diese Zeit.

Trudi Kohler: Familienchronik der Kohler von Wynigen BE, Teil 2, 1798 - 1900. Pfäffikon, 2020. Die Autorin führt die Familienchronik weiter. Vom Leben unter der Französischen Bestzung, die Hafner-Kohlers, aber auch wie die Kohlers im Sonderbundkrieg auf die «falsche» Seite gerieten. Schlussendlich wurde auch die allgemeine Geschichte behandelt und den Einfluss auf die Familie.

Ernst und Robert Lerch: Die Ruttiger Buben. Knapp Verlag, Mai 2021
Familiengeschichte von Ernst und Robert Lerch, von Affoltern i.E., die auf dem Hof Ruttigen bei Olten aufgewachsen sind, den ihr Grossvater 1895 als Pächter übernehmen konnte. Das Buch ist eine interessante Lebensgeschichte zweier Bauernsöhne, die durch Umstände sich umorientieren mussten, weil sie nicht mehr als Landwirte arbeiten konnten.

Benjamin Ryser: Zwischen den Fronten, Verlag Hier und Jetzt, Zürich, 2021
367 Seiten.

Der Autor berichtet aus den Aufzeichnungen der Berner Aristokratenfamilie von Erlach über die Auswirkungen des Solddienste für ausländische Staaten im alten Bern. Die Familie war ab 1671 im Solddienst zu Hause. Der Band erscheint als Buch Nr. 95 im Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Peter Alexander Schweizer: Johann Jakob Schweizer und die Helvetik. Edition Voldemeer Zürich, 2021, 241 Seiten ISBN 978-3-11-076488-8

Die Biographie des Züricher Pfarrers Schweizer aus Embach erzählt von seinen Predigten gegen die Helvetik und seiner Flucht in dien Kanton Bern. Schliesslich war er als Pfarrer in Murten, Nidau, Guttannen und schliesslich im Trub.

Bitte an alle: Wer ein neu publiziertes lesenswertes Buch über die Geschichte des Kantons Bern und Biographien über Bernische Personen gelesen hat, soll sich bitte bei mir melden. Besten Dank.

Adressen GHGB

Präsident	Ueli Balmer, Oberdorf 21, 3207 Wileroltigen ub@cis.ch, 031 755 70 34
Mitteilungsblatt	Hans Minder, Wittenbachgässli 611, 3438 Lauperswil minder@bluewin.ch, 079 743 23 93
Veranstaltungen	Ueli Balmer, Oberdorf 21, 3207 Wileroltigen ub@cis.ch, 031 755 70 34
Protokollführer	Fritz Bieri, Rosenweg 39, 3645 Gwatt fb-s@hotmail.de, 079 365 60 15
Kassier	Heinz Berger, Langnaustrasse 15, 3533 Bowil heinz.berger@fpag.ch, 031 711 03 04
Werbung/Kontakte	Albert Liechti, Ahornweg 3, 2575 Hagneck a.liechti@bluewin.ch, 032 396 29 77
Webmaster	Hansruedi Bähler, Habsburgerstrasse 74, 4310 Rheinfelden hr.baehler@gmail.com, 061 831 62 25/079 247 50 70
Internet-Adresse	www.ghgb.ch
Post-Konto	Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern GHGB, IBAN-Konto: CH14 0900 0000 3001 9966 5

Antrag auf Mitgliedschaft

Heraustrennen oder fotokopieren und einsenden an: Heinz Berger, Langnaustrasse 15, 3533 Bowil (Antrag per Internet auf www.ghgb.ch).

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB beitreten:

Name Ledigname (bei Frauen)

Vornamen

Beruf

Heimatort(e)

Geburtsdatum

Adresse

PLZ Ort

Telefon privat Telefon mobile

E-mail

eigene Homepage

Forschungsgebiete

Ort, Datum

Unterschrift